

Profile



Institutsleitung

Forschungs-
schwerpunkte:

Gesamtwirtschaft-
liche Arbeitsmarkt-
forschung

Regionale und
internationale
Arbeitsmärkte

Arbeitsmarktpolitik

Betriebe und
Beschäftigung

Lebenschancen und
soziale Ungleichheit

Methoden und
Datenzugang

Forschungs-
koordination

Graduierten-
programm

Arbeitsgruppen

Pressestelle

Wissenschafts-
management und
Geschäftsbereiche

v.l.n.r.:
 Prof. Dr. Joachim Möller
 Christiane Keitel
 Carina Himself
 Christa Herrmann-Ziegler
 Dr. Ulrich Walwei
 Pia Klotz
 Kerstin Ziegler
 Michael Stops
 Petra Rosenberg-Lavicka
 Dr. Sandra Huber

nicht im Bild:
 Margarete Wirth



Das IAB wird von Direktor Joachim Möller und Vizedirektor Ulrich Walwei geleitet. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Grundlinien der IAB-Forschung festzulegen, Impulse für die strategische Ausrichtung des IAB zu geben und das Institut nach außen zu repräsentieren. Sie initiieren Kooperationen mit externen Partnern und spielen eine maßgebliche Rolle in der wissenschaftsbasierten Politikberatung des IAB. Direktor und Vizedirektor vertreten das Institut bei wichtigen Veranstaltungen und als Sachverständige in hochrangigen Beratungsgremien für Politik und Fachöffentlichkeit. Mit den Ausschüssen der Selbstverwaltung und anderen Gremien der Bundesagentur für Arbeit tauschen sie sich regelmäßig über wichtige Befunde aus der Forschung des IAB aus. Die Institutsleitung versteht sich als eine forschende Leitung. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bearbeitet sie wissenschaftliche Projekte, die eine große thematische Spannweite abdecken. Dies wird besonders in der Arbeit der Forschungsgruppe des Direktors sichtbar. Direktor, Vizedirektor und andere Mitarbeiter der Institutsleitung sind außerdem

in bereichsübergreifenden Arbeitsgruppen des IAB aktiv.

Forschungsaktivitäten der Forschungsgruppe des Direktors

Die Forschungsgruppe des Direktors befasst sich schwerpunktmäßig mit der Frage, wie sich institutionelle Änderungen und ökonomischer Strukturwandel auf die Arbeitsmärkte auswirken. Dabei kooperiert sie sowohl mit Forschungseinheiten des IAB als auch mit Forschungseinrichtungen im In- und Ausland.

In einem ihrer Projekte analysiert die Forschungsgruppe mit Mikrodaten der Sozialversicherung für verschiedene Personengruppen die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit im gesamten Lebensverlauf („Lebensarbeitslosigkeit“). Nachdem die langfristige Verteilung der Arbeitslosigkeit bereits detailliert beschrieben wurde, geht es nun insbesondere um die Frage, inwieweit Merkmale oder Ereignisse zu Beginn der Erwerbskarriere einen Einfluss auf die Arbeitslosigkeit über den



Forschungsgruppe des Direktors

v.l.n.r.:

Dr. Florian Lehmer
Nicole Litzel
Frank Pelzel
Dr. Achim Schmillen
Prof. Dr. Joachim Möller

nicht im Bild:

Dr. Marion König
Dr. Andrey Shilo
Dr. Annie Tubadji

gesamten Lebensverlauf hinweg haben. Konkret wird untersucht, ob Berufswahl und Arbeitslosigkeit zu Beginn des Erwerbslebens sich auch langfristig auf das Risiko, arbeitslos zu werden, auswirken. Die bisherigen, noch vorläufigen Ergebnisse deuten darauf hin.

Ein weiteres Projekt widmet sich der Lohnentwicklung von türkischen und deutschen Berufsanfängern am deutschen Arbeitsmarkt. Nachdem jüngere Befunde des IAB eine Angleichung der Löhne verschiedener Migrantengruppen an das Lohnniveau der Deutschen bestätigen, richtet sich der Fokus dieser Studie speziell auf junge Türkeninnen und Türken, die unter den Ausländern, die schon längere Zeit in Deutschland leben oder hier aufgewachsen sind, eine bedeutende Gruppe bilden.

Gemeinsam mit der Regionaleinheit Bayern des Regionalen Forschungsnetzes untersucht die Forschungsgruppe, welche Bedeutung Wirtschaftscluster und Unternehmensnetzwerke für den Arbeitsmarkt in der Region Mittelfranken haben – einem Wirtschaftsraum mit ausgeprägten, öffentlich geförderten Clusterstrukturen. Dabei geht es

unter anderem um die Frage, ob sich die ansässigen Unternehmen der sich aus den Clustern ergebenden Potenziale bewusst sind und diese zu nutzen wissen. Zudem sollen Ansatzpunkte für eine Verbesserung der regionalen Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik aufgezeigt werden. Die einschlägigen Daten für das Projekt wurden aus Experteninterviews und einer schriftlichen Befragung gewonnen.

Ein weiteres Projekt widmet sich den regionalen Arbeitsmärkten. Um die Arbeitsmarktlage einer Region differenziert beurteilen zu können, hat die Forschungsgruppe einen Index entwickelt, der neben der Arbeitslosenquote weitere Faktoren berücksichtigt. Dazu gehören etwa Informationen darüber, wie und wo die Erwerbstätigen arbeiten, und was sie verdienen. Dank einer neuen Methode können die einzelnen Dimensionen objektiv gewichtet werden. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend, lassen sich nun durch eine Erweiterung dieses Verfahrens regionale Arbeitsmärkte mit ähnlichen Strukturen und Wirkungsmechanismen identifizieren.

In einem neuen Projekt will die Forschungsgruppe Forschungsfragen im Themengebiet „Energiewende und Arbeitsmarkt“ identifizieren und – in enger Kooperation mit anderen Bereichen des IAB – erste Studien anstoßen. Denn die Ökologisierung der Wirtschaft und die daraus resultierenden Arbeitsmarktwirkungen nehmen sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft einen wachsenden Raum ein. Da es bisher kaum möglich ist, ‚green jobs‘ oder ‚green firms‘ trennscharf abzugrenzen, soll sich der Fokus künftig darauf richten, geeignete Datenquellen für längerfristige Analysen zu erschließen.

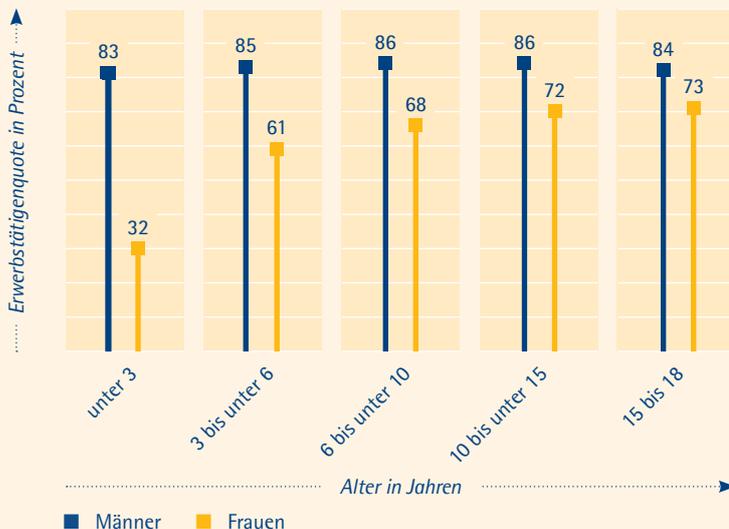
Forschungsaktivitäten im Team des Vize-Direktors

Angesichts der positiven Beschäftigungsentwicklung in den letzten Jahren rückte das Thema Vollbeschäftigung wieder stärker in den Fokus der öffentlichen Diskussion. Für das Team des Vizedirektors war dies Anlass, sich ebenfalls intensiver mit der Frage auseinanderzusetzen, ob

– und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen – Vollbeschäftigung in Deutschland wieder möglich ist. Vollbeschäftigung, so das Fazit, ist kein Selbstläufer – denn es gibt erhebliche Risikofaktoren: So kann der demografische Wandel unerwünschte Folgen auf dem Arbeitsmarkt haben; der Mismatch am Arbeitsmarkt, also die fehlende Passgenauigkeit zwischen Bewerbern und offenen Stellen, könnte zunehmen, so dass sich Fachkräfteengpässe trotz verfestigter Arbeitslosigkeit verschärfen könnten. Schließlich zeigt sich, dass die positive Arbeitsmarktentwicklung mit einem Verlust an Beschäftigungsqualität einhergehen kann. Die Realisierung von Aufwärtsmobilität wird daher zu einer der Schlüsselfragen für weitere Fortschritte am Arbeitsmarkt. Das Team des Vizedirektors befasste sich deshalb auch mit der weiteren Entwicklung der Erwerbsformen und den dahinterstehenden Triebkräften. Besonders die Zeitarbeit stand dabei weiterhin im Fokus.

Mit der „5. Bilanz zur Chancengleichheit“ will das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend dokumentieren, inwiefern sich die Chancengleichheit von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt in den letzten Jahren verbessert hat. Das Team des Vizedirektors hat dieses Vorhaben wissenschaftlich begleitet und Indikatoren für die folgenden Handlungsfelder bereitgestellt: Aus- und Weiterbildung von Frauen und Mädchen, Erwerbstätigkeit von Frauen, Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, verbesserte Teilhabe von Frauen an Führungspositionen sowie die Förderung fairer Einkommensperspektiven von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Die Auswertungen zeigen, dass Männer sich nach wie vor erheblich leichter damit tun, Familie und Beruf zu vereinbaren als Frauen. Denn zwischen der Erwerbsbeteiligung von Vätern und Müttern bestehen je nach Alter des Kindes deutliche Unterschiede: Die Erwerbstätigenquote der Mütter mit Kindern unter drei Jahren lag im Jahr 2011 bei knapp 32 Prozent. Bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren war sie mit 61 Prozent fast dop-

Erwerbstätigenquote nach Alter des jüngsten Kindes im Jahr 2011



Quelle: Destatis 2012 (Sonderauswertungen aus dem Mikrozensus).

©IAB

pelt so hoch, bei Kindern zwischen sechs und zehn Jahren beträgt sie 68 Prozent (siehe Abbildung). Bei Vätern hingegen bewegt sich die Erwerbstätigenquote zwischen 83 und 86 Prozent – das Alter des Kindes spielt bei ihnen also kaum eine Rolle.

Mindestlohn im Baugewerbe

Die Forschungsgruppe des Direktors befasst sich unter anderem mit den Auswirkungen von Mindestlöhnen. So hat sie ein vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördertes Kooperationsprojekt mit dem Forschungsdatenzentrum des IAB sowie dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung und dem Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik zu den Auswirkungen des Mindestlohns im Bauhauptgewerbe durchgeführt. Im Berichtsjahr wurden die Ergebnisse für die interessierte Fachöffentlichkeit aufbereitet. Die Analysen zeigen: Während ostdeutsche Betriebe seit der Einführung des Mindestlohns 1997 meist Stundenlöhne nahe dem gesetzlichen Mindestlohn zahlen, variieren die

Löhne in Westdeutschland stärker (vgl. Abbildung). Für die Mindestlohneinführung lassen sich positive Auswirkungen auf das Lohnwachstum nachweisen. Der 1997 im Bauhauptgewerbe eingeführte Mindestlohn hat allerdings nicht zu Verlusten von inländischer Beschäftigung geführt. Auch negative Folgen für die Wettbewerbsfähigkeit der inländischen Betriebe lassen sich nicht nachweisen. Bei der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Wirtschaftszweige oder die gesamte Volkswirtschaft ist allerdings Vorsicht geboten. Die Befunde wurden unter anderem im Journal for Labour Market Research (Vol. 45, No. 3-4) sowie im IAB-Kurzbericht 4/2012 publiziert. Das gesamte Gutachten erschien in Band 336 der Reihe IAB-Bibliothek.

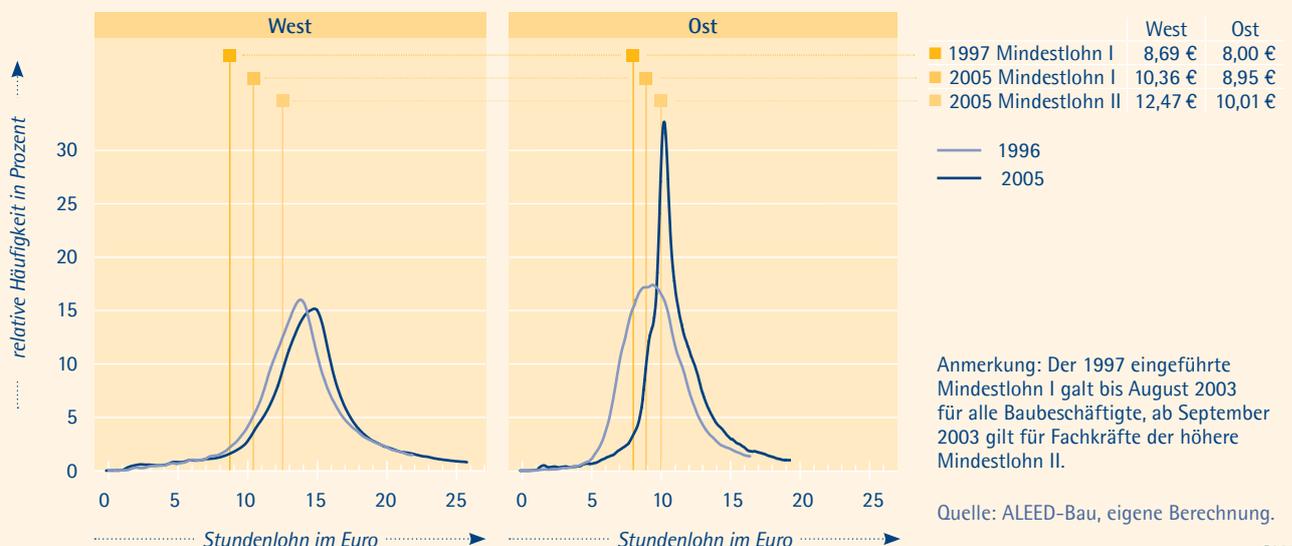


Direktor

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c.
Joachim Möller

Verteilung der Stundenlöhne im Bauhauptgewerbe 1996 und 2005

West- und Ostdeutschland



Forschungsbereich

„Institutionen und makroökonomische Arbeitsmarktanalyse“

v.l.n.r.:

Dr. Hermann Gartner
 Daniela Nordmeier
 Anja Bauer
 Dr. Thomas Rothe
 Michaela Danner
 Britta Kohlbrecher
 Dr. Johannes Pauser

nicht im Bild:
 Dr. Kerstin Bruckmeier
 Heiko Stüber
 Jürgen Wiemers



Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsmarktentwicklung wird entscheidend geprägt von den Institutionen des Arbeitsmarktes, wie dem Tarifvertragssystem, dem Steuer- und Abgabensystem und den Regelungen der Lohnersatzleistungen. Diese Zusammenhänge werden im Forschungsbereich „Institutionen und makroökonomische Arbeitsmarktanalyse“ untersucht.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt darin, die Auswirkungen von Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen und Sozialtransfers auf die Beschäftigung mit Hilfe von Mikrosimulationsmodellen zu analysieren. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Untersuchungen zum Einfluss von Institutionen und von makroökonomischen Schocks auf die Lohnbildung sowie auf die Entwicklung der ‚Job Flows‘ (Schaffung und Abbau von Arbeitsplätzen) und der ‚Worker Flows‘ (Einstellungen und Entlassungen von Arbeitskräften). Dazu nutzen wir sowohl makroökonomische Zeitreihen als auch Mikrodaten des IAB.

Vernetzung des Bereichs

Der Forschungsbereich war auch in der internationalen Forschungsgemeinschaft wieder präsent. Daniela Nordmeier, Doktorandin im Bereich, forschte als Gastwissenschaftlerin zwei Monate an der Bank of Finland (Helsinki) zu Einstellungen und Entlassungen im Konjunkturzyklus. Außerdem präsentierte sie auf Einladung der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) ihre Forschungsergebnisse auf einer Konferenz zu Beschäftigungsanpassungen als Reaktion auf die Wirtschaftskrise.

Seit August 2012 unterstützt Prof. Christian Merkl vom Lehrstuhl für Makroökonomik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als Forschungsprofessor den Bereich. Er berät den Bereich in Forschungsfragen und ist Partner bei gemeinsamen Veranstaltungen, etwa bei der gemeinsamen Seminarreihe „Macroeconomic“

nomics and Labor Markets“. Dort tragen interne und externe Forscherinnen und Forscher vor, die an der Schnittstelle zwischen Arbeitsmarkt und Makroökonomie arbeiten. Gäste waren im Jahr 2012 unter anderem Berthold Wigger (Karlsruher Institut für Technologie) und Tara Sinclair (George Washington University).

Internationale Forscherinnen und Forscher zusammenzubringen, die zum Einen mit Mikrodaten, zum Anderen mit makroökonomischen Modellen die gleiche Frage bearbeiten, war das Ziel des Workshops „Kurzarbeit gegen die Krise“. Dort diskutierten unter anderem Björn Brüggemann (Vrije Universiteit Amsterdam) und Almut Balleer (Stockholm University) mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IAB über ihre Untersuchungen zum Einfluss der Kurzarbeit auf die Arbeitsmarktentwicklung während der Großen Rezession der Jahre 2008 und 2009.

Ausgewähltes Projekt: Lohnanpassungen und Tarifverträge

Wie reagieren Löhne auf steigende und fallende Arbeitslosigkeit? In Keynesianischen Theorien wird meist unterstellt, dass Gewerkschaften oder Betriebsräte bei steigender Arbeitslosigkeit Widerstand gegen Lohnkürzungen leisten und so notwendige Lohnanpassungen verhindern.

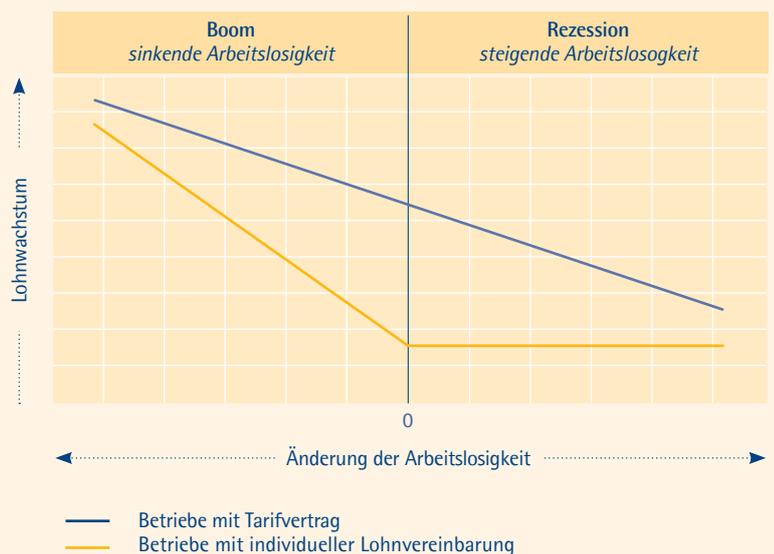
Unsere empirische Analyse zeigt für den deutschen Arbeitsmarkt ein anderes Bild: Zwar wachsen die Löhne in tarifgebundenen Betrieben generell stärker als in nicht-tarifgebundenen Betrieben. Aber während einer Rezession mit steigender Arbeitslosigkeit wird das Lohnwachstum nur geringer, wenn es in den Betrieben Tarifverträge gibt. Werden Löhne dagegen individuell ausgehandelt, reagiert das Lohnwachstum nicht auf einen Anstieg der Arbeitslosigkeit, die Löhne sind dort also nach unten tendenziell starr. Wenn im Boom die Arbeitslosigkeit sinkt, reagieren die

Löhne in nicht-tarifgebundenen Betrieben dafür stärker als in tarifgebundenen Betrieben (siehe Abbildung).

Aus einer Reihe von Studien ist zwar bekannt, dass in tarifgebundenen Betrieben das Niveau der Löhne höher ist. Jedoch zeigen unsere Befunde, dass die Ursache für mangelnde Flexibilität der Löhne in einer Rezession nicht in kollektiv ausgehandelten Tarifverträgen liegt.

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte

Änderung des Reallohnwachstums bei sinkender und steigender Arbeitslosigkeit



Forschungsbereich

„Prognosen und Strukturanalysen“

v.l.n.r.:

Christof Röttger
Susanne Wanger
Heidemarie Engelhard
Christian Hutter
Hanna Brenzel
Doris Söhnlein
Brigitte Weber
Dr. Sabine Klinger
Andreas Moczall
Martina Rebien
Dr. Alexander Kubis
Dr. Johann Fuchs
Anne Müller

nicht im Bild:
Markus Hummel
Dr. Anja Kettner
Jörg Szameitat
Prof. Dr. Enzo Weber
Ines Zapf
Dr. Gerd Zika



Der Forschungsbereich analysiert und prognostiziert die gesamtwirtschaftliche Entwicklung des Arbeitsmarktes, beispielsweise mit Blick auf Arbeitsangebot, Arbeitskräftebedarf, Unterbeschäftigung und Arbeitszeit. Dabei untersuchen wir diese Größen in Abhängigkeit von der Konjunktur, dem demografischen Wandel und von strukturellen Veränderungen der deutschen Volkswirtschaft. Wir erforschen sowohl die kurz- als auch die langfristige Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Innovationen bei der Prognose

Der Bereich hat die Methodik der IAB-Kurzfristprognose auf ein neues Fundament gestellt. So wurde das integrierte Arbeitsmarktmodell IAB-IAM etabliert, das Prognosen von Konjunktur und Arbeitsmarkt erlaubt, und dabei die Wechselwirkungen zwischen diesen Bereichen berücksichtigt. Das makroökonomische Modell kombiniert Monats- und Quartalsdaten, arbeitet ohne externe Annahmen und ermöglicht die Bestimmung von Prognoseintervallen. Auch die angeschlossenen Module zur detaillierten Arbeitsmarktanalyse wurden methodisch neu fundiert.

Deutschlandweit gibt es bislang keinen Frühindikator, der die Entwicklung der Arbeitslosigkeit direkt signalisiert. Diese Lücke könnte durch eine Befragung geschlossen werden, mit der die Bundesagentur für Arbeit (BA) monatlich die Einschätzung aller regionalen Agenturen zur Arbeitsmarktentwicklung der nächsten drei Monate erfasst. Im Projekt „Evaluation des Prognosegehalts von Befragungen der Arbeitsagenturen“ haben wir untersucht, inwieweit diese Einschätzungen dazu dienen können, die Arbeitslosigkeit in Deutschland besser vorherzusagen. Mithilfe innovativer Ansätze bündeln wir die Regionaldaten zu einem aggregierten Frühindikator. Dabei berücksichtigen wir auch, dass die Erwartungen der Agenturen mal besser, mal schlechter zutreffen. Die Ergebnisse moderner Evaluationstests sehen unseren Indikator als überlegen gegenüber reinen Zeitreihenmodellen und als ungeschlagen im Vergleich mit anderen Frühindikatoren. Sollte sich diese prognostische Güte als nachhaltig und belastbar herausstellen, könnte am Ende des Projekts eine regelmäßige Veröffentlichung unseres Frühindikators stehen.

Entwicklung von Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in Deutschland

Neben der Prognose befasst sich der Bereich auch mit der Erstellung, Weiterentwicklung und Analyse der IAB-Arbeitszeitrechnung. Diese bildet die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Arbeitszeit und ihre einzelnen Komponenten ab. Auch die Teilzeitbeschäftigung, die bezahlten Überstunden und die Arbeitszeitkonten fließen dort ein und werden tiefgehend analysiert.

Nach der Wirtschafts- und Finanzkrise hat sich die Arbeitszeit wieder weitgehend normalisiert, jedoch war im Jahr 2011 nur noch ein leichter Anstieg von 1,6 Stunden pro Kopf gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Einzelne Komponenten haben zur Verlängerung, andere zur Verkürzung der Arbeitszeit beigetragen. Die Verlängerung der Arbeitszeit, die sich aus dem Rückgang der Kurzarbeit und der Teilzeitarbeit sowie aus der Zunahme der bezahlten Überstunden ergab, wurde durch einen starken Kalendereffekt (d.h. weniger Arbeitstage) und einen höheren Krankenstand weitgehend ausgeglichen (vgl. Abbildung).

Die Erhebung des Gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots

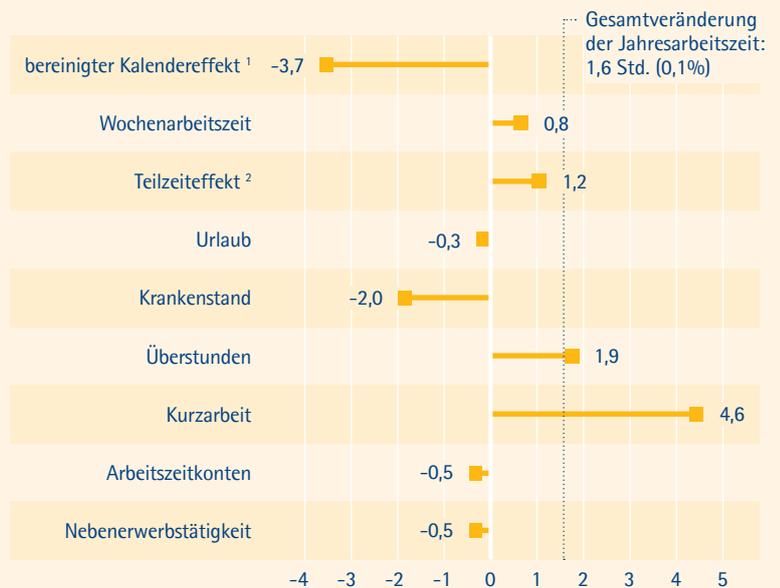
Mit der Erhebung des Gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots (EGS) verfügt der Bereich über einen einzigartigen Datensatz. Die Schwerpunkte der Erhebung liegen in der Gewinnung von Daten über Anzahl und Struktur der offenen Stellen und über den Verlauf von Stellenbesetzungsprozessen.

Die methodische Weiterentwicklung des Projektes war ein Schwerpunkt des Jahres 2012. So wurde anhand einer Non-Response-Analyse die Repräsentativität der Erhebung überprüft. Zudem wurde damit begonnen, die Zahl der offenen Stellen auf Bundeslandebene zu berechnen und damit die Veröffentlichung repräsentativer regi-

onaler Daten zu ermöglichen, an denen von Seiten der Praxis erhebliches Interesse besteht. In einem durch das Kompetenzzentrum Empirische Methoden ausgerichteten Workshop wurde mit den Daten der EGS ein so genanntes Small Area Estimation Modell getestet, mit dem solche Informationen gewonnen werden können.

Beitrag der einzelnen Komponenten zur Entwicklung der Arbeitszeit 2011

Effekt auf die Veränderung der Jahresarbeitszeit der Beschäftigten in Stunden



1) Arbeitstageeffekt plus Ausgleich für Kalendereinflüsse

2) Wirkung einer Veränderung der Beschäftigtenstruktur auf die Arbeitszeit

Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung, Stand November 2012.

©IAB



Forschungsbereich
Prognosen und Strukturanalysen

Leiter

Prof. Dr. Enzo Weber

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Internationale Vergleiche und Europäische Integration“

v.l.n.r.:

Dr. Stella Capuano
Regina Konle-Seidl
Prof. Dr. Herbert Brücker
Dr. Hans-Jörg Schmerer
Thomas Rhein
Dr. Parvati Trübswetter
Claudia Münzer
Andreas Hauptmann
Dr. Concetta Mendolicchio

nicht im Bild:
Prof. Dr. Timo Baas
Sabine Distler
Prof. Dr. Natascha Nisic



Die Globalisierung und die zunehmende europäische Integration beeinflussen die Arbeitsmärkte in Deutschland und Europa. So gewinnt die Migration von Arbeitskräften durch den demografischen Wandel und die Erweiterung der EU an Bedeutung. Auch die Krise in der Eurozone zeigt den wachsenden Einfluss internationaler Verflechtungen. Als Ergebnis dieser Internationalisierungsprozesse und als Antwort auf nationale Beschäftigungskrisen haben die meisten OECD-Länder umfassende Reformen eingeleitet. Der Forschungsbereich untersucht die Folgen von Migration und Internationalisierung für die Arbeitsmärkte und analysiert die Institutionen des Arbeitsmarktes und die Arbeitsmarktpolitik im internationalen Vergleich.

Internationale Arbeitsmarktvergleiche

Die von Land zu Land sehr unterschiedliche Arbeitsmarktdynamik und die Schlussfolgerungen

für die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik stehen im Mittelpunkt der internationalen Arbeitsmarktvergleiche. So untersuchen wir etwa, ob es zu einer nachhaltigen Integration von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt über den Niedriglohnsektor kommt. Zudem analysieren wir Determinanten beruflicher Mobilität im internationalen Vergleich. Die Ergebnisse eines Projektes zu Bildungsrenditen in zwölf westeuropäischen Ländern zeigen, dass sich der finanzielle Ertrag von Bildungsinvestitionen im europäischen Vergleich deutlich unterscheidet. In den meisten Ländern profitieren Frauen stärker von höherer Bildung als Männer – allerdings nicht in Deutschland. Die Studie wurde als IAB-Kurzbericht 5/2012 veröffentlicht.

Migration und Integration

Die zunehmende Migration von Arbeitskräften und deren Integration in den Arbeitsmarkt ist

angesichts des demografischen Wandels eine der wichtigsten Herausforderungen für Deutschland. Im Schwerpunkt Migration und Integration untersuchen wir die Ursachen und Determinanten der internationalen Migration, ihre Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte in Deutschland und in den Herkunftsländern sowie die Probleme der Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt. Unsere Ergebnisse zu den Bestimmungsfaktoren der Migration nach Deutschland haben wir 2012 in der Zeitschrift „World Economy“ veröffentlicht. Die Befunde aus einer anderen Studie, die sich mit den makroökonomischen Auswirkungen der Umlenkung von Migrationsströmen durch die EU-Osterweiterung befasst, haben wir in der Zeitschrift „Structural Change and Economic Dynamics“ publiziert. Eine laufende Studie behandelt die erneute Umlenkung von Migrationsströmen nach Deutschland, die durch die Eurokrise ausgelöst wurde. In Zusammenarbeit mit dem beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung angesiedelte Sozioökonomische Panel befragen wir 3.000 Haushalte mit Migrationshintergrund, um neue Erkenntnisse über die Arbeitsmarktintegration von Migranten zu gewinnen. Die Studie wird 2013 ins Feld gehen.

Arbeitsmarktwirkungen von grenzüberschreitendem Handel

Im Zentrum der Internationalisierungsforschung stehen folgende Fragen: Wie wirkt sich die steigende Mobilität von Kapital und Handel auf Beschäftigung und Löhne aus? Verstärken Internationalisierungsprozesse gesamtwirtschaftliche Schocks oder tragen sie zur Verringerung von Arbeitsmarktungleichgewichten bei? In einer Studie auf Basis des IAB-Betriebspanels haben wir untersucht, inwieweit sich exportierende Betriebe von solchen unterscheiden, die nur für den heimischen Markt produzieren. Neben der Beschäftigungsentwicklung und der Qualifikationsstruktur haben wir explizit untersucht, ob sich die Exportintensität auf das Lohnniveau auswirkt. Unsere Analyse

zeigt, dass Exportbetriebe einen im Schnitt bis zu 10 Prozent höheren Lohn bezahlen – auch wenn man regionale und branchenspezifische Effekte heraus rechnet (vgl. Abbildung). Die Studie wurde als IAB-Kurzbericht 20/2012 veröffentlicht. Weitergehende Projektergebnisse werden 2013 im Scandinavian Journal of Economics erscheinen.



Forschungsbereich
Internationale Vergleiche
und Europäische Integration

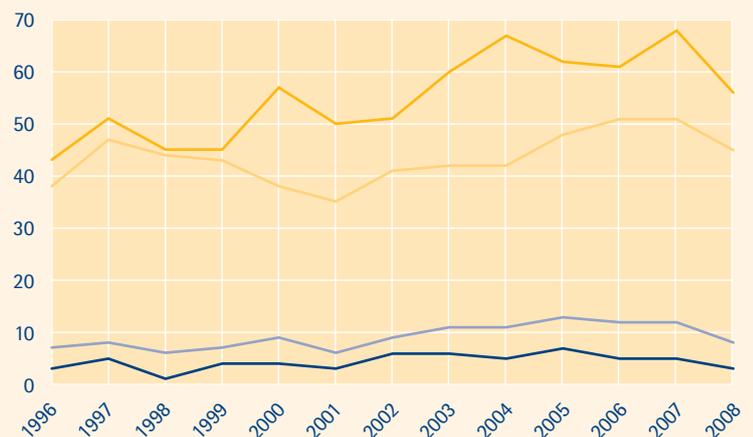
Leiter

Prof. Dr. Herbert Brücker

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

Lohnunterschiede zwischen exportierenden und nicht-exportierenden Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes

in Prozent



Prozentuale Lohnunterschiede

- bei den beobachteten Durchschnittslöhnen
- bereinigt um regionale und branchenspezifische Effekte
- bereinigt um regionale, branchen- und beschäftigungsspezifische Effekte
- bereinigt um regionale, branchen-, beschäftigungs- und produktivitätsspezifische Effekte

Anmerkung: Der prozentuale Lohnunterschied zwischen exportierenden und nicht-exportierenden Betrieben wird auf Basis des IAB-Betriebspanels ausgewiesen.

Quelle: IAB-Kurzbericht 20/2012.

Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“

v.l.n.r.:

Dr. Michael Moritz
Anette Haas
Dr. Katja Wolf
Dr. Paul Schmelzer
Nicole Litzel
Alexander Vosseler
Karin Münzer
Johannes Schäffler
Dr. Stephan Brunow
Dr. Wolfgang Dauth
Veronika Hecht

nicht im Bild:
Prof. Dr. Uwe Blien
Dr. Udo Brix
Matthias Dörner
Franziska Hirschenauer
Michael Lucht
Van Phan thi Hong
Norbert Schanne
Heiko Stüber



Der Aufbau der Bundesagentur für Arbeit (BA) entspricht der föderalen Struktur der Bundesrepublik. Bundesweit ist die BA mit 621 örtlichen Geschäftsstellen vertreten, die zu 156 Agenturen zusammengefasst sind. Diesen Agenturen sind 10 Regionaldirektionen übergeordnet, deren Verantwortungsbereich zum Teil mehrere Bundesländer umfasst. Diese Konstruktion soll gewährleisten, dass die Gegebenheiten der regionalen Arbeitsmärkte adäquat berücksichtigt werden, ohne auf eine zentrale Steuerung verzichten zu müssen. Diese Struktur legt nahe, auch in der Arbeitsmarktforschung die regionalen Unterschiede im Blick zu halten – zumal diese beträchtlich sind. Auch 2012, einem Jahr mit im Großen und Ganzen günstigen ökonomischen Rahmenbedingungen, bewegt sich die regionale Arbeitslosenquote zwischen zwei Prozent in den Agenturbezirken Donauwörth oder Freising und 14,2 Prozent in Neubrandenburg (Stand Juni 2012, bezogen auf zivile Erwerbspersonen).

Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt des Bereichs, der mehrere Projekte umfasst, ist demnach die Erklärung regionaler Unterschiede bei der Arbeitslosigkeit. Hier spielen insbesondere die regionalen Unterschiede in der Wirtschaftsstruk-

tur eine wichtige Rolle. Aufgrund des Strukturwandels werden Arbeitskräfte in schrumpfenden Branchen abgebaut, die strukturelle Arbeitslosigkeit steigt. Die Arbeitslosigkeit ist aber auch zum Teil der unterschiedlichen Produktivität in den Regionen, gemessen an der Bruttowertschöpfung je Beschäftigten, geschuldet (vgl. Abbildung). Bei der Produktivität zeigt sich neben einem West-Ost- auch ein Süd-Nord-Gefälle, für das ebenfalls wirtschaftssektorale Unterschiede mitverantwortlich sind. So ist Mecklenburg-Vorpommern in weiten Teilen durch Agrarwirtschaft und Tourismus geprägt – Wirtschaftssektoren, in denen die Produktivität vergleichsweise niedrig ist. Die süddeutsche Wirtschaft ist dagegen stark industrialisiert, forschungsintensiv, exportorientiert – und folglich produktiver. Solche Produktivitätsvorteile einzelner Regionen verbessern deren Konkurrenzfähigkeit, was unter bestimmten Umständen in niedrigeren Arbeitslosenquoten resultiert. Tatsächlich findet sich für die räumliche Verteilung der Arbeitslosigkeit eine der Produktivität teilweise entsprechende Struktur.

Bei der Analyse ist zu beachten, dass in den Metropolen sogenannte Agglomerationsvorteile

wirken, die zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität führen. Häufig ist nicht einfach zu erkennen, worauf solche Agglomerationsvorteile beruhen. In der Wissenschaft werden dazu zahlreiche Hypothesen gehandelt, die vor allem sogenannte externe Effekte einbeziehen. Solche Vorteile können auf regionaler, sektoraler oder betrieblicher Ebene wirksam werden, zum Beispiel über innerbetriebliche Größenvorteile. Deshalb widmet sich der Forschungsbereich der Identifikation von Agglomerationsvorteilen, nicht zuletzt, um Handlungsempfehlungen für die Politik abzuleiten.

Eng damit verwoben ist ein weiterer Forschungsstrang, der im Bereich verfolgt wird. Dabei geht es darum zu ermitteln, inwiefern betriebliche Entscheidungen durch räumliche Faktoren beeinflusst werden. Hierzu analysieren wir neben der betrieblichen Produktivität auch die Arbeitsnachfrage und das Innovationsverhalten der Betriebe und prüfen, ob Betriebe in Agglomerationsräumen höhere Umsätze erzielen, weil sie – im Vergleich mit Betrieben in eher ländlichen Räumen – auf eine höhere Nachfrage stoßen.

Erste Ergebnisse bestätigen, dass Agglomerationsvorteile im Zusammenspiel mit der regionalen Wettbewerbssituation sowohl die Arbeitsnachfrage als auch das Innovationsverhalten der Betriebe positiv beeinflussen. Unternehmenserfolg und betriebliche Produktivität hängen also tatsächlich in bestimmtem Grad vom regionalen Umfeld ab.



Forschungsbereich
Regionale Arbeitsmärkte

Leiter

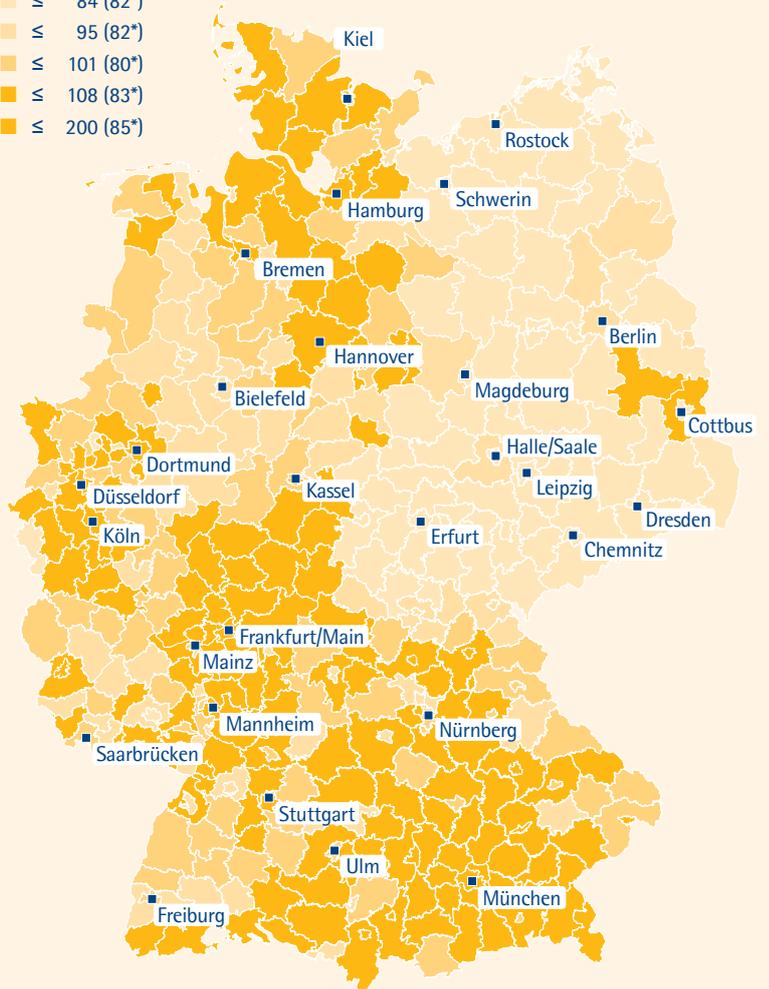
Prof. Dr. Uwe Blien

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter
www.iab.de/projekte.

Bruttowertschöpfung je Vollzeitbeschäftigtem

2009 in Euro pro Tag

- ≤ 84 (82*)
- ≤ 95 (82*)
- ≤ 101 (80*)
- ≤ 108 (83*)
- ≤ 200 (85*)



* Zahl der Kreise

Quelle: Destatis, Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

©IAB

Regionales Forschungsnetz

Die zehn dezentralen Forschergruppen des IAB und das Regionalbüro im Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“, das von Nürnberg aus diese Gruppen koordiniert, bilden zusammen das Regionale Forschungsnetz (RFN). Unsere forschungsleitenden Fragen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Wie gestaltet sich die Arbeitsmarktentwicklung in den Bundesländern, Agenturbezirken und Kreisen?
- Welche Faktoren bestimmen die bisherige und die künftige Arbeitsmarktentwicklung?
- Welche Faktoren beeinflussen die räumliche Verteilung wirtschaftlicher Aktivität von Unternehmen?
- Welchen Einfluss hat die räumliche Verteilung wirtschaftlicher Aktivität auf Betriebe und Unternehmen?
- Was kennzeichnet regionale Cluster und Unternehmensnetzwerke?
- Welche Faktoren bestimmen die Mobilität von Arbeitskräften? Welche Auswirkungen hat Mobilität auf die regionalen Arbeitsmarktbedingungen?

Kern unserer Arbeit ist das Forschen „in den und für die Regionaldirektionen“. Daraus erwächst zum Einen die Herausforderung, wissenschaftlich fundierte Analysen mit hohem Praxisbezug zu verbinden – typischerweise ausgerichtet am spezifischen Informationsbedarf der Regionaldirektionen. Zum Anderen arbeiten wir an vergleichenden Analysen der regionalen Arbeitsmärkte, etwa zu Ausbildung und zu Übergängen in den Arbeitsmarkt, aber auch zur Situation von Männern und Frauen (siehe hierzu die Berichte in der Reihe IAB-Regional).

Die Präsenz des IAB „in der Fläche“ und das Wissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des RFN über die regionalen Besonderheiten des Arbeitsmarktes sind die Voraussetzungen dafür, dass viele Entwicklungen frühzeitig erkannt und im IAB aufgegriffen werden können. Diese

„Führungsvorteile“ werden beispielsweise bei den Regionalprognosen des RFN deutlich. Auch bei der Erschließung neuer Datenquellen und ihrer Zusammenführung mit Datenbeständen des IAB profitieren wir von der räumlichen Nähe zu den jeweiligen Datenproduzenten. Beispiele hierfür sind das „Ausbildungspanel Saarland“ oder auch verschiedene Absolventendatensätze, die in Kooperation mit verschiedenen Hochschulen vor Ort entstanden sind.

Die demografische Entwicklung bleibt auf der Forschungsagenda

Die demografische Entwicklung – die Tatsache also, dass die Bevölkerung in den meisten Regionen Deutschlands altert und schrumpft – ist nach wie vor ein wichtiges Thema vor Ort. Das Regionale Forschungsnetz reagiert darauf, indem es laufende Projekte wie die Prognosen zum Pflegearbeitsmarkt oder die Berichte zur Gesundheitswirtschaft fortführt und weiterentwickelt. Zudem setzt es neue Projekte mit Fragestellungen auf, die die Thematik aus einer anderen Perspektive angehen, etwa das Projekt „Informelle Pflēgetätigkeiten von Leistungsbeziehern“.

In diesem Projekt untersuchen wir anhand des Panels „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“, ob informelle Kinderbetreuung und/oder die informelle Pflege älterer Angehöriger den (Wieder-)Einstieg von Arbeitslosengeld-II-Empfängern ins Erwerbsleben erschweren. Denn diesen gelingt der Ausstieg aus dem Leistungsbezug häufig nur schwer. Neben individuellen und ökonomischen Faktoren beeinflusst auch die Haushaltssituation die Wahrscheinlichkeit, eine existenzsichernde Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Offizielle Statistiken zeigen, dass der Anteil der Alleinerziehenden unter den Empfängern der Grundsicherung viermal so hoch wie in der Bevölkerung ist. In ersten Auswertungen der PASS-Daten zeigt sich, dass immerhin 44 Prozent der Leistungsbezieher im

Alter zwischen 15 und 65 Jahren eine informelle Pflege- oder Betreuungstätigkeit ausüben. Insbesondere ist diese Personengruppe – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung – überproportional in der Pflege Älterer tätig (vgl. Abbildung).

Leistungsbezieher üben informelle Betreuungstätigkeiten aus

Zudem wurde analysiert, ob sich Arbeitslosengeld-II-Empfänger, die informell Angehörige pflegen oder Kinder betreuen, in ihren sozio-demografischen Merkmalen von jenen unterscheiden, die keine informelle Familienarbeit leisten. Erste Er-

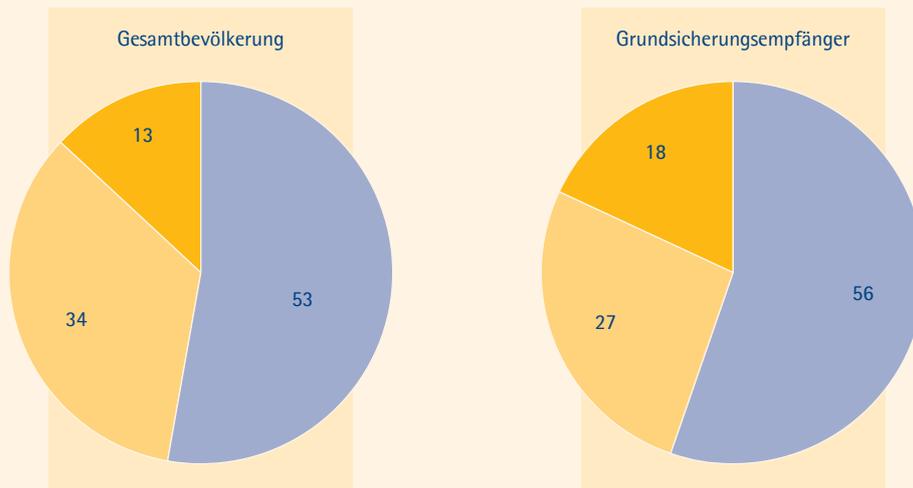
gebnisse zeigen, dass sowohl die Übernahme informeller Pfl egetätigkeiten als auch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit je nach Geschlecht, Bildung, Alter und Migrationshintergrund variieren.



Mehr zu den Projekten des Regionalen Forschungsnetzes unter www.iab.de/projekte.

Personen mit informellen Pfl egetätigkeiten

Anteile in Prozent



■ ohne Pfl egetätigkeit ■ Kinderbetreuung ■ Pflege Älterer

Quelle: Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), Wellen 1 – 4. Berücksichtigt wurden Grundsicherungsempfänger im Alter von 15-65 Jahren, die über den gesamten Zeitraum (2006/07 bis 2009/10) am Panel teilnahmen.

©IAB

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Regionalen Forschungsnetzes



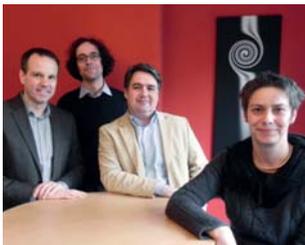
1. Nord

v.l.n.r. Cornelius Peters, Dr. Tanja Buch, Volker Kotte,
Prof. Dr. Annekatrien Niebuhr, Andrea Stöckmann



2. Niedersachsen-Bremen

v.l.n.r.: Jörg Althoff, Uwe Harten, Dr. Martin Wrobel,
Andrea Brück-Klingberg



3. Nordrhein-Westfalen

v.l.n.r.: Dr. Carsten Pohl, Georg Sieglen, Dr. Frank Bauer, Birgit Carl
nicht im Bild: PD Dr. Matthias Jung, Philipp Fuchs



4. Hessen

v.l.n.r.: Dr. Carola Burkert, Dr. Alfred Garloff, Peter Schaade,
Annette Röhrig



5. Rheinland-Pfalz-Saarland

v.l.n.r.: Dr. Anne Otto, Stefan Hell, Jochen Stabler,
Dr. Gabriele Wydra-Somaggio



6. Baden-Württemberg

v.l.n.r.: Dr. Rüdiger Wapler, Silke Hamann, Daniel Jahn, Carmen Pilger

7. Berlin-Brandenburg

v.l.n.r.: Klaudia Erhardt, Dr. Holger Seibert, Jeanette Carstensen,
Dr. Dieter Bogai, Doris Wiethölter



8. Sachsen-Anhalt-Thüringen

v.l.n.r.: Dr. Per Kropp, Dr. Michaela Fuchs, Dr. Ingrid Dietrich,
Birgit Fritzsche



9. Sachsen

v.l.n.r.: Uwe Sujata, Dr. Antje Weyh, Mirko Wesling
nicht im Bild: Manja Zillmann



10. Bayern

v.l.n.r.: Stefan Böhme, Lutz Eigenhüller, Doris Baumann, Daniel Werner



11. Regionalbüro im IAB, Nürnberg

v.l.n.r.: Karin Münzer, Klara Kaufmann, Stefan Fuchs,
Dr. Wolfgang Dauth
nicht im Bild: Dr. Oliver Ludewig



Forschungsbereich

„Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“

v.l.n.r.:
Dr. Elke Jahn
Prof. Dr. Gesine Stephan
Dr. Gerhard Krug
Margit Lott
Angelina Springer
Santa Donhauser
Katharina Diener
Pia Homrighausen

nicht im Bild:
Dr. Barbara Hofmann
Christine Singer



Arbeitsförderung hat einerseits einen sozialpolitischen Auftrag zu erfüllen, andererseits sind die begrenzten Mittel wirksam und wirtschaftlich einzusetzen. Wirkungsforschung kann wichtige Hinweise geben, wie Regelungen und Maßnahmen in der Vergangenheit gewirkt haben, und wie sie in Zukunft eingesetzt und ausgestaltet sein sollten.

Forschungsgegenstand

Ein zentrales Ziel des Forschungsbereichs ist es, wissenschafts- und praxisrelevante Befunde zu Regelungen und Maßnahmen der Arbeitsförderung vorzulegen. Der Bereich evaluiert insbesondere Ansätze zur Vermittlung und Aktivierung, Aspekte der Förderung beruflicher Weiterbildung sowie Lohnkostenzuschüsse. Auch die Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung gehört zu unseren Forschungsgegenständen. Zudem unter-

suchen wir ausgewählte Aspekte von Beschäftigungsverhältnissen, etwa deren Qualität. Unsere forschungsleitenden Fragen lauten: Verbessern arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Vermittlung, Aktivierung, Qualifizierung und Integration von Arbeitslosen deren Beschäftigungschancen? Welchen Einfluss haben institutionelle Rahmenbedingungen auf Arbeitsmarktstrukturen und -übergänge? Mit seinen Studien stellt der Bereich praxisrelevante Befunde – die wissenschaftlich dem „state-of-the-art“ entsprechen – für die Zielsteuerung der Bundesagentur für Arbeit (BA) und für politische Entscheidungsträger bereit. Er profitiert dabei von der Nähe zu den Geschäftsprozessen der BA. Mit unseren Arbeiten tragen wir auch zur Qualitätssicherung der IAB-Prozessdaten bei.

Ausgewähltes Projekt: Analysen zur Ausgestaltung der Rahmenfrist und der Anwartschaftszeit in der Arbeitslosenversicherung

Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht in der Regel dann, wenn ein Arbeitnehmer mindestens zwölf Monate (Anwartschaftszeit) innerhalb der letzten zwei Jahre (Rahmenfrist) sozialversicherungspflichtig beschäftigt war. In einer empirischen Studie hat der Bereich gezeigt: Knapp ein Fünftel derjenigen, die ein Beschäftigungsverhältnis beendet haben, bezieht danach Arbeitslosengeld II – weil entweder kein Anspruch auf Arbeitslosengeld I besteht oder dies nicht bedarfsdeckend ist (vgl. Abbildung). Dies sind immerhin 30 Prozent derjenigen, die aufgrund Arbeitslosigkeit Transferleistungen beziehen. Fast jeder zweite von ihnen war schon vorher Aufstocker, bezog also schon Grundsicherungsleistungen, bevor er arbeitslos wurde. Weiterhin hat der Bereich die kurzfristigen Effekte möglicher Veränderungen der Rahmenfrist und der Anwartschaftsdauer berechnet: Bei einer Verlängerung der Rahmenfrist auf drei Jahre hätte es im Jahr 2010 rund 50.000 weitere Zugänge in Arbeitslosengeld I gegeben. Bei einer Verkürzung der Anwartschaftszeit von zwölf auf vier Monate – und einer unveränderten Rahmenfrist von zwei Jahren – wären es hingegen etwa 250.000 Arbeitslosengeldempfänger mehr gewesen.

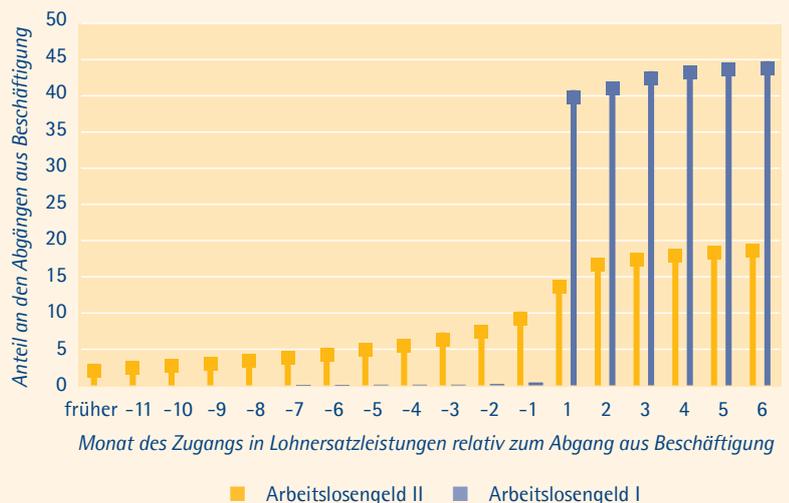
Eine Auswahl unserer Aktivitäten im Jahr 2012

Unsere Forschungsergebnisse wurden in IAB-Kurzberichten und in referierten Zeitschriften veröffentlicht, unter anderem im „Economic Journal“, in „Economics Letters“ und in „Social Networks“. Zudem haben wir auf Konferenzen im In- und Ausland vorgetragen. Beispielhaft genannt seien die Tagungen der „Society of Labor Economists“, der European Association of Labour

Economists und der „Royal Economic Society“. Der Bereich selbst war Hauptorganisator einer internationalen Tagung zu Feldexperimenten in der Evaluationsforschung. Auch in der Beratung waren wir engagiert. So haben wir beispielsweise im Bundeskanzleramt Befunde zur Wirkung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für arbeitslose Jugendliche präsentiert – im Beisein von Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Verteilung der Zugangszeitpunkte in Lohnersatzleistungen relativ zum Zeitpunkt des Abgangs aus Beschäftigung

2010, kumulierte Anteile in Prozent



Lesebeispiel: Bereits einen Monat vor ihrem Abgang aus Beschäftigung (-1) bezogen 10 Prozent der Beschäftigungsabgänger Arbeitslosengeld II.

Quelle: IAB-Kurzbericht 19/2012.

©IAB



Forschungsbereich
Arbeitsförderung
und Erwerbstätigkeit

Leiterin

Prof. Dr. Gesine Stephan

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Grundsicherung und Aktivierung“

v.l.n.r.:
Michael Grüttner
PD Dr. Joachim Wolff
Dr. Anton Nivorozhkin

nicht im Bild:
Dr. Stefan Bernhard
Eva Gleißner
Dr. Katrin Hohmeyer
Dr. Eva Kopf
Margarete Wirth
Dr. Cordula Zabel



Mit der Einführung des Sozialgesetzbuchs II und der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurde die Arbeitsmarktpolitik für erwerbsfähige leistungsberechtigte Personen vereinheitlicht und deren Aktivierung in den Vordergrund gerückt. Traditionelle arbeitsmarktpolitische Instrumente wurden um neue ergänzt, etwa um die Arbeitsgelegenheiten oder das Einstiegsgeld. Zugleich wurden die Bedingungen für den Leistungsbezug verschärft, zum Beispiel über härtere Zumutbarkeitsklauseln.

Vor diesem Hintergrund analysieren wir die Effektivität und Effizienz der Leistungen für Bezieher von Arbeitslosengeld II (ALG II). Die zentrale Frage ist, inwieweit bedürftige Arbeitslose durch Aktivierungsmaßnahmen rascher und nachhaltiger in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

Einmal geht es dabei um das Fördern, also die verbesserte Integration durch Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Dabei untersuchen wir, inwiefern verschiedene Maßnahmen und deren konkrete Ausgestaltung geeignet sind, um unterschiedliche Personengruppen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Zudem analysieren wir, wie

sich die Verschärfung des Leistungsrechts und das verstärkte Fordern der Leistungsbezieher auf deren Verhalten am Arbeitsmarkt auswirkt: Führen Sanktionen dazu, dass diese rascher und nachhaltiger ins Erwerbsleben zurückfinden, gegebenenfalls auch ihre Lohnerwartungen herunterschrauben? Scheiden Personen aus anderen Gründen aus dem ALG-II-Bezug aus, etwa indem sie in einen Haushalt mit höherem Einkommen wechseln? Finden erwerbsfähige Leistungsberechtigte durch Eingliederungsvereinbarungen besser in Beschäftigung?

Ausgewählte Projekte und Ergebnisse

ALG-II-Bezieher, die nicht mit den Jobcentern kooperieren oder sich nicht hinreichend darum bemühen, eine Erwerbsarbeit oder Ausbildung aufzunehmen, müssen mit Kürzungen ihrer Leistungen (Sanktionen) für drei Monate rechnen. In einer als IAB-Forschungsbericht (11/2012) publizierten Studie haben Joachim Wolff und Andreas Moczall unter anderem untersucht, ob ALG-II-Bezieher in Abhängigkeit von ihrem Alter, ihrem Schulabschluss, ihrer Nationalität und ihren fami-

liären Gegebenheiten unterschiedlich häufig sanktioniert werden. Allgemein bekannt war bereits, dass die Sanktionsquote von Männern weit höher ausfällt als die von Frauen, weil sie beispielsweise eine angebotene Arbeit oder die Teilnahme an einer Maßnahme ablehnen (vgl. Abbildung).

Die Studie zeigt (nicht aus der Abbildung ersichtlich), dass dieser Befund für ganz unterschiedliche familiäre Konstellationen zutrifft. Insbesondere in Paarbeziehungen mit Kindern unter drei Jahren scheinen sich die Aktivierungsbemühungen sehr stark auf Männer zu konzentrieren – während die Frauen, die Kleinkinder betreuen müssen, nahezu nicht sanktioniert werden. Allerdings zeigen sich die Unterschiede zwischen Männern und Frauen auch bei Singles und kinderlosen Paaren. Ob die betreffenden Männer seltener mit

den Jobcentern kooperieren als Frauen oder aber häufiger von den Jobcentern aktiviert werden, ist offen. Denkbar – wenngleich empirisch nicht bestätigt – wäre, dass Jobcenter bei Verstößen von Frauen eher von Sanktionen absehen als bei Männern.



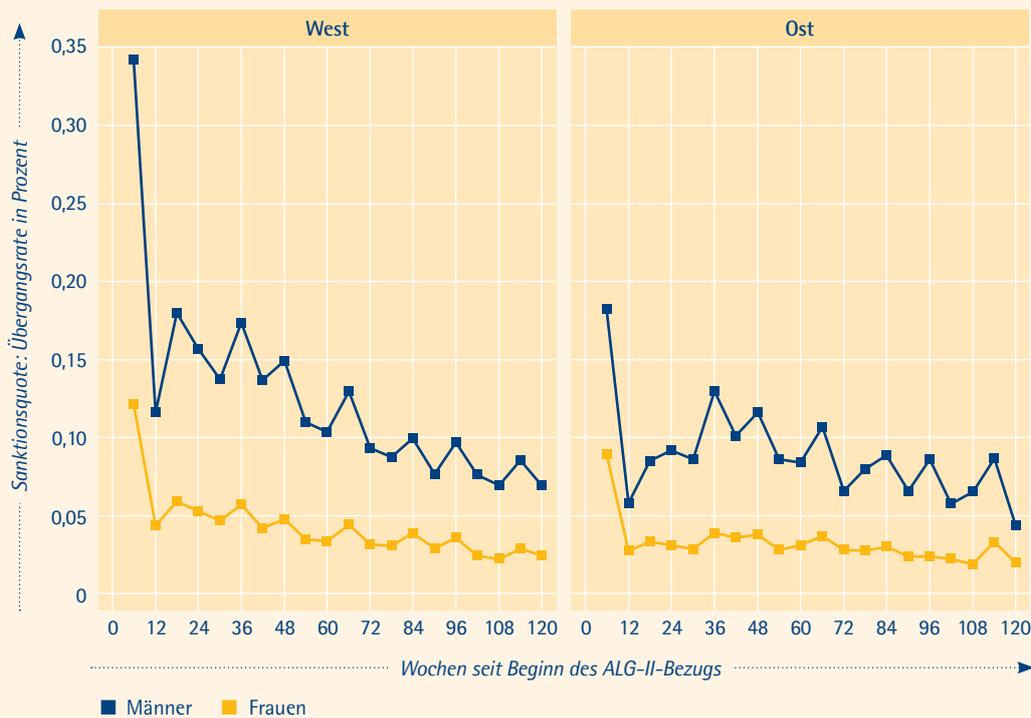
Forschungsbereich
Grundsicherung und Aktivierung

Leiter

PD Dr. Joachim Wolff

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Männer werden häufiger sanktioniert als Frauen



Anmerkung: Kaplan-Meier-Schätzungen der wöchentlichen Übergangsraten in die erste schwerwiegende Sanktion für Personen, die zwischen April 2006 und März 2007 erstmals in den ALG-II-Bezug eingetreten sind.

Lesebeispiel: In den ersten sechs Wochen nach Beginn des Leistungsbezugs werden pro Woche 0,34% der westdeutschen Männer, aber nur 0,12% der westdeutschen Frauen sanktioniert.

Quelle: Integrierte Erwerbsbiographien, Leistungshistorik Grundsicherung, eigene Berechnungen.

©IAB

Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“

v.l.n.r.:

Dr. Jens Stegmaier
Dr. Ute Leber
Philipp Grunau
Dr. Iris Möller
Andreas Crimmann
Katalin Evers
Peter Ellguth
Viktoria Nußbeck
Prof. Dr. Lutz Bellmann
Dr. Frank Wießner
Barbara Schwengler
Dr. Michael Schleinkofer
Dr. Susanne Kohaut
Mario Bossler
Sandra Dummert
Emanuel Bennewitz

nicht im Bild:

Dr. Hans-Dieter Gerner
Silke Hartung
Dr. Christian Hohendanner
Dr. Matthias Plicht



Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird wesentlich durch betriebliche Verhaltensweisen bestimmt. Der Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“ beobachtet und misst die betriebliche Arbeitsnachfrage und die sie erklärenden Einflussgrößen. Schwerpunkte bilden dabei die Entwicklung und Zusammensetzung der Belegschaften, die Personal-, Lohn- und Bildungspolitik, die Arbeitsbeziehungen sowie die Innovations- und Produktivitätsforschung. Zentrale Instrumente zur empirischen Analyse dieser Themen sind das IAB-Betriebspanel und die Linked-Employer-Employee-Datensätze, bei denen Daten über Beschäftigte und Betriebe miteinander verknüpft werden. Diese Datensätze werden ergänzt um Befragungen von – durch die Bundesagentur für Arbeit geförderten – Betriebsgründern sowie um spezielle Erhebungen in einzelnen Branchen und betriebliche Fallstudien.

20 Jahre IAB-Betriebspanel

Im Jahr 2012 fand bereits die 20. Welle des IAB-Betriebspanels in Westdeutschland statt, in Ostdeutschland die 17. In dieser repräsentativen Befragung werden jährlich knapp 16.000 Betriebe aller Branchen und Größen befragt. Davon wurden mehr als 80 Prozent wiederholt befragt. Der lange Zeitraum, für den die Daten des IAB-Betriebspanels mittlerweile zur Verfügung stehen, erlaubt die Anwendung anspruchsvoller panelanalytischer Methoden. Auch wenn gerade Panelerhebungen auf Kontinuität angelegt sind, werden gleichwohl die Möglichkeiten genutzt, den Fragebogen zu gestalten und zu verändern. So umfasst der Fragenkatalog neben regelmäßig abgefragten Standardfragen auch aktuelle Schwerpunktthemen. Im Berichtsjahr waren dies die Themen Chancengleichheit und Gesundheitsschutz.

Das 20-jährige Bestehen des IAB-Betriebspanels war im Oktober 2012 Anlass für einen Festakt und eine wissenschaftliche Tagung. Dabei wurde die große Bedeutung des IAB-Betriebspanels für die nationale und internationale Forschung sowie für die Politikberatung deutlich – wie sich auch in den zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen des Forschungsbereichs zeigt. Auf besonders große Resonanz stießen in diesem Jahr Untersuchungen des Forschungsbereichs zur potenziellen Verdrängung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung durch Minijobs (vgl. IAB-Kurzbericht 24/2012). Zudem haben die Befunde des IAB-Betriebspanels zum betrieblichen Fachkräftebedarf dazu beigetragen, die Fachkräfte-Debatte auf ein empirisch gesichertes Fundament zu stellen.

Ältere Arbeitnehmer im Betrieb

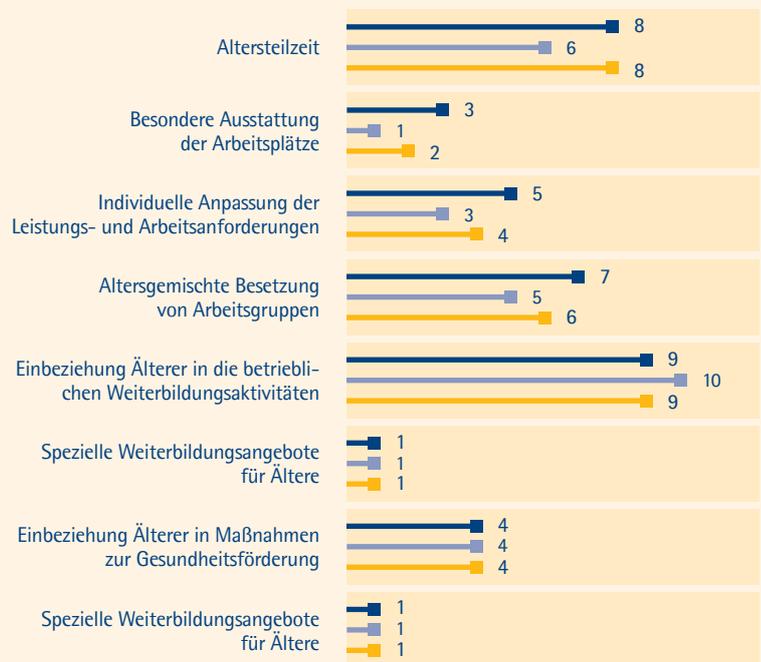
Der Anteil der über 50-jährigen Mitarbeiter an den Beschäftigten hat in den letzten Jahren zugenommen. Lag er vor zehn Jahren noch bei rund 19 Prozent, so ist er im Jahr 2011 auf 27 Prozent gestiegen. Dabei bestehen je nach Branche deutliche Unterschiede: Während in der öffentlichen Verwaltung fast vier von zehn Beschäftigten 50 Jahre oder älter waren, waren es im Bereich Beherbergung und Gastronomie nur 17 Prozent.

Der steigende Anteil älterer Beschäftigter scheint sich auf die betriebliche Personalpolitik indes kaum ausgewirkt zu haben. So zeigen Daten des IAB-Betriebspanels, dass Aktivitäten wie Gesundheitsförderung, Weiterbildung für Ältere oder altersgemischte Teams in der betrieblichen Praxis nach wie vor eher selten sind. Immerhin haben Maßnahmen etwa im Bereich der Weiterbildung, die auf den Erhalt und Ausbau der Beschäftigungsfähigkeit zielen, leicht an Bedeutung gewonnen. Umgekehrt wurde die Altersteilzeit, die in der Praxis das vorzeitige Ausscheiden aus dem Arbeitsleben befördert hat, von den

Betrieben immer seltener genutzt. Zudem dürften gerade kleine und mittlere Unternehmen informell mehr für ihre älteren Mitarbeiter tun, als es sich aus den Daten quantitativer Erhebungen wie dem IAB-Betriebspanel ersehen lässt.

Anteil der Betriebe mit Maßnahmen für Arbeitnehmer über 50 Jahre

2011, Angaben in Prozent



■ Westdeutschland ■ Ostdeutschland ■ Deutschland gesamt

Basis: Alle Betriebe mit älteren Arbeitnehmern; Mehrfachnennungen möglich
Quelle: IAB-Betriebspanel 2011.

©IAB



Forschungsbereich
Betriebe und Beschäftigung

Leiter

Prof. Dr. Lutz Bellmann

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

Forschungsgruppe

„Berufliche Arbeitsmärkte“

v.l.n.r.:
Viktoria Nußbeck
Wolfgang Biersack
(mit Tochter Anna Marie)
Bernd Rager
Dr. Britta Matthes
Basha Vicari
(mit Sohn Emil)



Die Forschungsgruppe, die kommissarisch von Dr. Britta Matthes geleitet wird, analysiert, wie Berufe den Arbeitsmarkt strukturieren. Ihre Forschung ist arbeitsmarktbezogen, quantitativ ausgerichtet und hat zum Ziel, soziologische und ökonomische Ansätze zu verzahnen. Dabei wird der Beruf als institutionalisiertes Muster von Arbeitskraft, als berufsspezifisches Humankapital, welches die Verfügbarkeit einer charakteristischen Kombination von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen signalisiert, aber auch als arbeitsplatzspezifisches Bündel von Tätigkeiten verstanden. Als eine der jüngsten forschenden Einheiten am IAB erarbeitet die Forschungsgruppe derzeit eine Forschungsagenda, die vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Perspektiven wissenschaftlich relevante und innovative Fragestellungen über die Strukturierung des Arbeitsmarktes durch Berufe verspricht.

Berufe als Institutionen des Arbeitsmarktes

Mitglieder der Forschungsgruppe haben in enger Kooperation mit Prof. Martin Abraham von der Universität Erlangen-Nürnberg einen Ansatz ent-

wickelt, der Berufe aus institutionentheoretischer Sicht betrachtet. Demnach lösen Berufe Koordinationsprobleme zwischen (Aus-)Bildung und Beschäftigung unterschiedlich. Diese institutionelle Varianz kann durch strukturelle Eigenschaften des Berufes (wie z.B. Zertifizierung oder Substituierbarkeit) beschrieben werden. Damit lassen sich Barrieren zwischen beruflich segmentierten Teilarbeitsmärkten identifizieren, die unter anderem berufliche Mobilität behindern aber auch das berufliche Lohnniveau bestimmen. Erste empirische Analysen belegen die Relevanz dieses Ansatzes.

Berufe und Tätigkeitsmuster

Im Jahr 2012 hat sich die Forschungsgruppe verstärkt mit der Frage beschäftigt, inwieweit sich die Arbeitsanforderungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt verändert haben. Dafür war es zunächst nötig, geeignete Anforderungsdimensionen zu identifizieren. Unter Bezug auf die internationale Forschung, insbesondere den sogenannten Task-Based-Approach, hat die Forschungsgruppe aus Daten der Bundesagentur für Arbeit Anforderungsprofile für die verschiedenen

Berufsordnungen erstellt. Damit lassen sich beispielsweise Unterschiede im Lohnniveau oder im Arbeitslosigkeitsrisiko erklären.

Projekt: „Work & Age“

Gemeinsam mit dem Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels bearbeitet die Forschungsgruppe das durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Projekt „Work & Age: Branchen und Berufe im Wandel“. Dabei wurden die Folgen des demografischen Wandels für ausgewählte Berufe untersucht und Indikatoren für das Ausmaß demografisch bedingter Fachkräfteengpässe erarbeitet. Eine wichtige Basisgröße hierfür ist das Durchschnittsalter der Beschäftigten in bestimmten Berufen. So ist das Durchschnittsalter von Elektroingenieuren zwischen 1993 und 2011 um rund fünf Jahre gestiegen – und damit wesentlich stärker als bei den Beschäftigten insgesamt (vgl. Abbildung). Weitere Analysen zeigen, dass etwa ein Drittel dieses Anstiegs demografisch bedingt ist: Zum Einen ergreifen Jüngere diesen Beruf immer seltener. Zum

Anderen bleiben ältere Elektroingenieure immer länger in ihrem Beruf. Das ist ein erster Hinweis für einen erhöhten altersbedingten Ersatzbedarf in der Zukunft. Bei den „sonstigen Ingenieuren“ hingegen war das Durchschnittsalter seit 1993 leicht rückläufig. Durch einen stärkeren Zulauf Jüngerer und gleichzeitig längerem Verbleib Älterer in diesem Beruf wird der altersbedingte Ersatzbedarf sogar überkompensiert. Hier zeichnet sich also kein Fachkräfteengpass ab. Aktuell geht es in dem Projekt vor allem um die Frage, wie die berufsspezifische Beschäftigungsfähigkeit Älterer gesteigert werden kann.



Forschungsgruppe
Berufliche Arbeitsmärkte

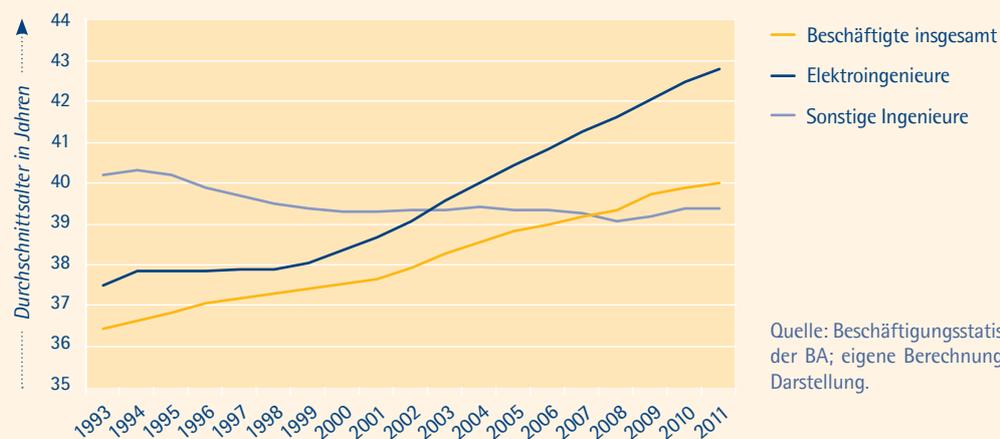
Kommisarische Leiterin

Dr. Britta Matthes

Näheres zu den Projekten der Forschungsgruppe unter www.iab.de/projekte.

Entwicklung des Durchschnittsalters von Ingenieuren im Vergleich

1993 - 2011



©IAB

Forschungsbereich

„Bildungs- und Erwerbsverläufe“

v.l.n.r.:

Bernhard Christoph
Barbara Erdel
Holger Sachse
Susanne Götz
Dr. Corinna Kleinert
Ann-Christin Hausmann
Annette Trahms
Franz Zahradnik
Dr. Thomas Kruppe
Merlind Eisermann
Dr. Florian Janik
Karin Simon

nicht im Bild:

Manfred Antoni
Angela Bauer
Katrin Drasch
Dr. Hans Dietrich
Dr. Hannelore Plicht
Michael Ruland
Dr. Franziska Schreyer
Oliver Wölfel



Bildung und Arbeitsmarktchancen sind eng miteinander verbunden. Der Forschungsbereich untersucht deshalb die Zusammenhänge zwischen Bildung und Erwerbstätigkeit, indem er Bildungs- und Erwerbsverläufe aus der Lebensverlaufsperspektive analysiert. Bildung wird dabei umfassend verstanden: allgemeine und berufliche Bildung, Aus- und Weiterbildung, zertifizierte und nicht zertifizierte Qualifikationen. Wir untersuchen sowohl frühe Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung und den Verlauf der ersten Erwerbsjahre als auch Bildungsprozesse und Erwerbsmobilität im weiteren Lebensverlauf.

Ausgewählte Projekte

An die Berufswahl gehen Schülerinnen und Schüler Nürnberger Mittel- und Realschulen pragmatisch heran: Sie sind sich nicht zu schade für weniger attraktive oder anstrengende Berufe, so-

fern die Chancen am Arbeitsmarkt und die Einkommensperspektiven stimmen und die eigenen Fähigkeiten zum Zuge kommen (vgl. Abbildung). Dies ist das Ergebnis des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Adaption der Berufsaspiration bei Jugendlichen“, das wir gemeinsam mit der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt haben – und für das Schüler und Eltern 2012 in insgesamt drei Wellen befragt wurden.

Frauen und Männer erlernen nach wie vor oftmals unterschiedliche Berufe, und die Arbeitsmarktchancen sind in Frauenberufen zumeist schlechter als in Männerberufen. In einem neuen, ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Kooperationsprojekt mit der Universität Hannover untersuchen wir, inwieweit sich der Zusammenhang von beruflicher Segregation und der (Re-)Produktion von Geschlechterungleichheiten auf dem Arbeits-

markt in Deutschland in den letzten 30 Jahren gewandelt hat.

Im Erwerbsverlauf spielt Weiterbildung eine zentrale Rolle. Jedoch variieren die Angaben zur Weiterbildungsbeteiligung je nach Erhebung deutlich. Im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt „Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland“ haben wir die wichtigsten Datenquellen (Adult Education Survey, BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung, SOEP, Mikrozensus) verglichen und die Ursachen für Abweichungen herausgearbeitet. Unser Befund: Die Diskrepanzen lassen sich weitgehend mit der unterschiedlichen Erfassung des informellen Lernens und mit dem Stellenwert des Themas Weiterbildung in der jeweiligen Befragung erklären.

Der Arbeitsmarkt ist aus vielen Gründen in ständigem Wandel begriffen. Zugleich bestehen erhebliche herkunfts- und geschlechtsspezifische Ungleichheiten, die die Gesellschaft vor große Probleme stellen. Inwieweit kann berufsbezogene Weiterbildung dazu beitragen, dieser doppelten Herausforderung zu begegnen? Dieser Frage widmet sich das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Projekt „Berufsbezogene Weiterbildung in Deutschland: Gründe, Formen und Erträge“.

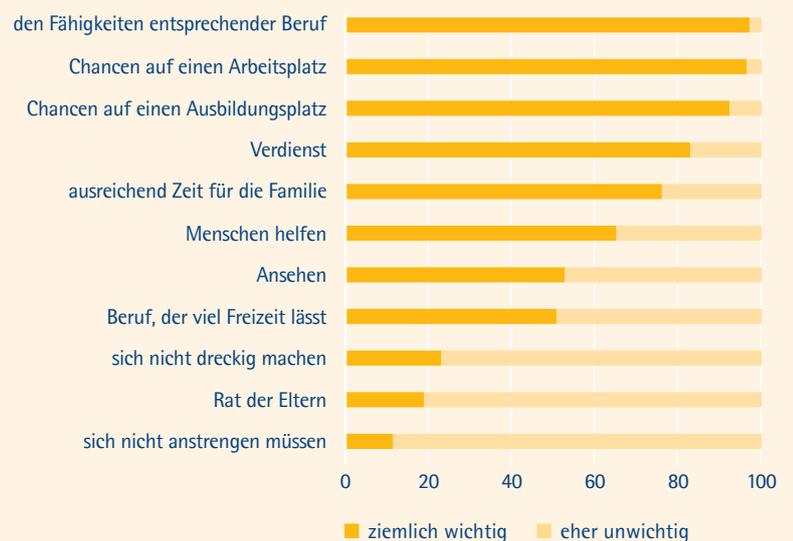
Darüber hinaus spielen Beratungsleistungen im Forschungsbereich eine wichtige Rolle. So nahm das Projekt „Typisierung regionaler Ausbildungsmärkte“ 2012 erneut großen Raum ein. Zentrales Ergebnis war die Einteilung der Agenturen für Arbeit in elf Gruppen mit ähnlichen Ausbildungsmarktbedingungen, um so Agenturen miteinander vergleichbar zu machen. Damit steht auch der Bundesagentur für Arbeit ein probates Benchmarking- und Controllinginstrument zur Verfügung.

Wichtige Aktivitäten im Jahr 2012

Die Forschungsergebnisse wurden auf Konferenzen im In- und Ausland vorgetragen, etwa auf dem „36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ in Bochum, dem „20th Workshop of

The European Research Network on Transitions in Youth“ in Nijmegen (Niederlande) und den Tagungen der „International Sociological Association“ in Charlottesville (USA), Buenos Aires und Sydney. Zudem publizierten wir unsere Befunde in hochrangigen wissenschaftlichen Zeitschriften (z.B. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, European Sociological Review). Auch der Fachöffentlichkeit machten wir unsere Erkenntnisse in Vorträgen und eher praxisorientierten Schriftenreihen (IAB-Kurzbericht, IAB-Forum etc.) zugänglich.

Motive für die Berufswahl in Prozent



N=1400 Nürnberger Schüler

Quelle: DFG-Projekt Bildungsaspirationen.

©IAB



Forschungsbereich
Bildungs- und Erwerbsverläufe

Kommissarischer Leiter

Dr. Thomas Kruppe

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Erwerbslosigkeit und Teilhabe“

v.l.n.r.:

Dr. Brigitte Schels
Daniela Croxton
Silke Tophoven
Dr. Andreas Hirseland
Joanna Beyersdorf
Prof. Dr. Markus Promberger
Nancy Titze
Rajiv Althaus
Frank Sowa
Angela Rauch
Dr. Christina Wübbecke
Juliane Achatz



Die Grundsicherung für Erwerbsfähige rückt die Aktivierung der Betroffenen in den Vordergrund. Jedoch soll auch die Aufrechterhaltung sozialer und kultureller Teilhabe gewährleistet sein (§20 SGB II). Daher ist das SGB II auch hinsichtlich seiner Folgen für Versorgung, Teilhabe und Sozialintegration der Betroffenen zu untersuchen – dieser Aufgabe widmet sich der Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“. Dabei betrachten wir Teilhabe und Integration als soziale Prozesse, die sich im Lebenslauf verändern. Forschungsleitend ist das lebenslauftheoretische Konzept der Statuspassage. Demnach sind vorhandene oder fehlende Teilhabe und Integration auch auf biografische Prozesse der (Nicht-)Bewältigung des Übergangs von einem Status in einen anderen zurückzuführen. Statuspassagen gehen vielfach mit erhöhten sozialen Risiken einher, etwa beim Übergang aus dem Bildungs- ins Erwerbssystem. Wir erforschen die mit diesen Statuspassagen verbundenen Arbeitsmarkt- und Teilhabeprobleme – etwa bei Jugendlichen, Älteren und Rehabilitanden, darüber hinaus auch Lebenszusammenhänge und (biografische) Bewältigungsmuster im Hilfebezug.

Projekt „Ältere im SGB II: Erwerbslosigkeit und Hilfebedürftigkeit in der Spätphase der Erwerbsbiographie“

Die zusätzliche kapitalgedeckte Altersvorsorge ist durch die Absenkung der gesetzlichen Rente für die Absicherung im Alter bedeutsamer geworden. Denn diese Absenkung erhöht für Menschen mit dauerhaft niedrigem Einkommen das Risiko, später auf Grundsicherung im Alter angewiesen zu sein – insbesondere dann, wenn sie nicht ausreichend privat oder betrieblich vorsorgen. Aber gerade sie sind es, die weitaus seltener Ansprüche aus privater Altersvorsorge erwerben als finanziell Bessergestellte, vor allem wenn sie Arbeitslosengeld II beziehen. Die überwältigende Mehrheit hat niemals Rücklagen für das Alter gebildet. Insofern sind die (erhöhten) Freibeträge des SGB II bei der Anrechnung von Vermögen für die Altersvorsorge nur für eine Minderheit der Hilfebezieher relevant. Erwartungsgemäß hat die Einkommens- und Vermögenslage große Bedeutung für den Aufbau von privatem Vorsorgekapital (vgl. Abbildung). Daher trägt die kapitalgedeckte private Altersvorsorge derzeit kaum dazu bei, künftige Altersarmut

für Geringverdiener und Leistungsbezieher zu verringern – trotz Riester-Förderung.

Projekt „Gesellschaftsbild und soziale Selbstpositionierung von Grundsicherungsempfängern im SGB II“

Wie verorten sich Menschen, die auf Hartz-IV angewiesen sind, in der Gesellschaft? Welche Normen und Werte sind ihnen wichtig? Diese Fragen wurden neu in das qualitative Panel „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“, das im Bereich angesiedelt ist, aufgenommen. Mit Hilfe offener und teilstandardisierter Methoden haben wir ermittelt, wie sich die Betroffenen in Bezug auf die Gesellschaft selbst positionieren. Im Ergebnis können grob drei Gruppen unterschieden werden:

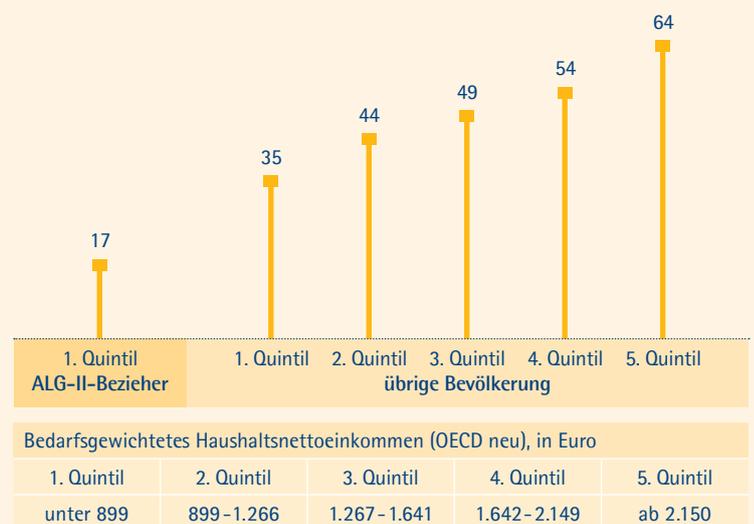
1) Diejenigen, die auf Werte und Normen jenseits sozio-ökonomischer Ungleichheitsindikatoren Bezug nehmen und immaterielle Werte ins Zentrum stellen. Diese Gruppe verortet sich selbst eher in der Mitte der Gesellschaft oder höher.

2) Diejenigen, die ihre materielle Schlechterstellung zwar wahrnehmen, aber zugleich relativieren und moralisch legitimieren. Diese Gruppe betont Bescheidenheit und Rechtschaffenheit, grenzt sich aber gegen „jene da oben“ ebenso ab wie gegen diejenigen, die ihre Hilfebedürftigkeit vermeintlich selbst verschuldet haben. Auch diese Gruppe positioniert sich selbst tendenziell eher in der Mitte.

3) Muster der (Selbst-)Exklusion finden sich nur vereinzelt. Hier erfolgt eine Selbstverortung ‚unterhalb der Gesellschaft‘. Es herrscht ein Gesellschaftsbild und eine soziale Selbstpositionierung vor, die den ‚Weg zurück‘ in die Gesellschaft als wenig aussichtsreich erscheinen lassen. Daher findet sich dort auch eine mehr oder weniger ausgeprägte „Rat-“ bzw. „Planlosigkeit“ bezüglich der Beiträge, die die Betroffenen selbst leisten können, um sich gesellschaftlich zu integrieren.

Private Altersvorsorge der Arbeitslosengeld-II-Bezieher im Vergleich zur Gesamtbevölkerung

Beitragszahlung in eine ungeforderte Renten- oder Kapitallebensversicherung oder in einen Riester-Vertrag zum Interviewzeitpunkt 2008/2009, Anteile der Personen in Prozent



Quelle: PASS 3.Welle 2008/2009, gewichtete Daten.

©IAB



Forschungsbereich
Erwerbslosigkeit und Teilhabe

Leiter

PD Dr. Markus Promberger

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“

v.l.n.r.:
Dr. Stefanie Gundert
Prof. Dr. Mark Trappmann
Benjamin Fuchs
Dr. Gerrit Müller
Anita Tisch
Arne Bethmann
Johannes Eggs
Jonas Beste
Dr. Claudia Wenzig

nicht im Bild:
Daniela Croxton
Antje Kirchner



Der Forschungsbereich „Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung““ ist mit der Vorbereitung, Durchführung und Aufbereitung der gleichnamigen Panelstudie betraut. Die aus dieser Studie gewonnenen Daten bilden die Basis für sein Forschungsprogramm.

Die Erhebung

Mit dem Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) hat das IAB in den vergangenen Jahren eine neue Datenbasis für die Arbeitsmarkt-, Sozialstaats- und Armutsforschung in Deutschland aufgebaut. Seit 2007 werden jährlich etwa 5.000 Haushalte mit Arbeitslosengeld-II-Bezug und weitere 5.000 Haushalte der deutschen Wohnbevölkerung zu arbeitsmarktrelevanten Themen und zu ihrer materiellen und sozialen Lage befragt (vgl. Abbildung). Damit können Armutsdynamik und Lebenslagen von Leistungsempfängern und einkommensschwachen Haushalten detailliert untersucht werden. Im Jahr 2012 wurde der Scientific Use File (Datei zur wissenschaftlichen Nutzung) der fünften Welle des Panels fertiggestellt. Er steht über das Forschungsdatenzentrum

auch der externen Wissenschaft zur Verfügung.

Forschungsagenda des Bereichs

Parallel zu den Arbeiten an der Datenbasis forschen wir mit den Daten des PASS zu den drei Schwerpunkten „Dauer und Dynamik des Bezugs von Arbeitslosengeld II (ALG II) und von Einkommensarmut“, „Lebenssituation von Haushalten in Grundsicherungsbezug und Armutslagen“ und „Methodische Begleitforschung zu PASS“.

Ausgewähltes Projekt: Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Abstiege

Gemeinsam mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung hat der Bereich ein Gutachten für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung zum Thema „Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Abstiege“ erstellt. Dort wird für Personen im mittleren und im späten Erwachsenenalter (ab 30 bzw. ab 65 Jahren) analysiert, unter welchen Bedingungen diesen der soziale Aufstieg aus Armut gelingt. Durchgeführt wurde die Analyse an-

hand von drei verschiedenen Armutskonzepten:

- Der auf Einkommen basierende Ressourcenansatz. Demnach gilt als arm, wer über weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Einkommens verfügt.
- Das Konzept der staatlich bekämpften Armut: Demnach gilt als arm, wer staatliche Transferleistungen wie ALG II bezieht.
- Das Konzept des Lebensstandards: Demnach gelten Menschen als arm, wenn typische Güter im Haushalt (z.B. eine Waschmaschine) aus finanziellen Gründen nicht zur Verfügung stehen.

Unsere Studie hat gezeigt: Es gibt unterschiedliche Risikofaktoren und Schutzmechanismen sowie bestimmte Ereignisse im Lebensverlauf, die den sozialen Aufstieg hemmen beziehungsweise fördern. So sind eine hohe Bildung und eine gute Gesundheit die wichtigsten Persönlichkeitsfaktoren, die sozialen Aufstieg begünstigen. Schlechte Aufstiegschancen weisen hingegen Personen mit Sprachdefiziten auf sowie Personen, die bereits in der Vergangenheit sehr lange beziehungsweise sehr häufig Sozialleistungen bezogen haben. Aus einer ereignisbezogenen Perspektive ist die

Aufnahme einer Erwerbstätigkeit der häufigste Aufstiegsgrund. Für Geringqualifizierte gilt dies jedoch nur bedingt. Die Erwerbsaufnahme des Partners ist insbesondere für Frauen ein wichtiger Schritt aus der Armut. Auch der Eintritt in die Rente kann einen Weg aus der Armut weisen. Ein starkes Aufstiegshindernis sind dagegen Kinder, da sie zu einem Mehrbedarf führen und zugleich die Erwerbsmöglichkeiten mindestens eines Elternteils einschränken. Dies gilt insbesondere für Alleinerziehende – ihnen gelingt der Sprung aus der Armut extrem selten.



Forschungsbereich
Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung

Leiter

Dr. Mark Trappmann

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Überblick über das Befragungsprogramm von PASS Stand: Welle 6, 2012

Sozio-Demografie	Ökonomische Situation	Soziale Situation	Arbeitslosigkeit & Leistungsbezug	Einstellungen & Persönlichkeit
Größe & Zusammensetzung des Haushalts	Haushaltseinkommen	Wohnumfeld und Wohnkosten	ALG II (Beginn/Ende, Bezugsgründe ...) oder andere Grundsicherung	Lebenszufriedenheit
Ausbildung	Ersparnisse	Kinderbetreuung	ALG I	Arbeitsorientierung
Migration	Schulden	Bildung und Teilhabe von Kindern & Jugendlichen (Welle 6)	Trägerkontakte	Vereinbarkeit von Familie & Beruf
Soziale Herkunft	Deprivation	Gesundheit	Teilnahme an Maßnahmen (z.B. Ein-Euro-Jobs)	Geschlechterrollen
	Erwerbsbiografie	Pflegtätigkeiten	Arbeitsuche	Selbstwirksamkeit
	Erwerbseinkommen	Soziale Netzwerke	Gerechtigkeit: Erfahrungen & Einstellungen (Welle 6)	Persönlichkeit: Big Five (Welle 5)
	Renten, Pensionen	Soziale Teilhabe		
	Altersvorsorge (Welle 3)	Sportliche Aktivitäten (Welle 6)		

■ Haushaltsebene ■ Personenebene

Forschungsgruppe

„Dynamik in der Grundsicherung“

v.l.n.r.:
Dr. Lena Koller
Helmut Rudolph
Doreen Makrinus
Torsten Lietzmann

nicht im Bild:
Stefan Gruber



Die Forschungsgruppe beschäftigt sich im Rahmen der Ungleichheits- und Armutforschung mit Statusänderungen und Verweildauern von Grundsicherungsempfängern. In verschiedenen Forschungsprojekten befassen wir uns mit dem Zugang in bzw. dem Abgang aus der Grundsicherung sowie mit den Lebenslagen und der Erwerbsbeteiligung von Leistungsbeziehern. Wichtigste Datengrundlage ist das in der Forschungsgruppe entwickelte „Administrative Panel SGB II“, das auf Prozessdaten der Bundesagentur für Arbeit basiert.

Die Menschen in der Grundsicherung befinden sich in sehr unterschiedlichen Lebenslagen. Daher verbleiben sie auch unterschiedlich lange im Leistungsbezug. Die Chancen, den Transferbezug zu verlassen, variieren mit persönlichen Merkmalen, mit dem Haushaltskontext und mit dem regionalen Umfeld. Dabei erweist sich das Zweite Sozialgesetzbuch (SGB II) zunehmend als Grundsicherung nicht nur für Arbeitsuchende, sondern generell für erwerbsfähige Personen mit niedrigem Einkommen. Gut die Hälfte der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten ist arbeitslos oder nimmt an Maßnahmen zur Qualifizierung und Eingliederung teil. Die übrigen sind

entweder sozialversicherungspflichtig beschäftigt oder wegen schulischer Ausbildung, Betreuungs- und Pflegeaufgaben beziehungsweise aus anderen Gründen nicht zur Arbeitsuche verpflichtet. Dabei sind Kinder und junge Familien, insbesondere Alleinerziehende, überdurchschnittlich häufig auf Leistungen aus dem SGB II angewiesen.

Forschungsschwerpunkte

Wir analysieren schwerpunktmäßig, wie sich die Verbleibsdauer in der Grundsicherung für verschiedene Personengruppen, insbesondere für Familien mit Kindern, entwickelt und untersuchen die zugrunde liegenden Einflussfaktoren. Zum anderen beleuchten wir das Zusammenspiel von Bedürftigkeit und Arbeitsmarktintegration sowie die Situation von erwerbstätigen Leistungsbeziehern. Wir gehen also der Frage nach, inwieweit Leistungsbezieher eine Erwerbstätigkeit aufnehmen und so die Grundsicherung wieder verlassen.

Ausgewählte Befunde

In einem ihrer Projekte widmet sich die Forschungsgruppe der speziellen Situation von Müttern im Grundsicherungsbezug. Grundsätzlich ist das Ziel der Aktivierung, also die Integration in Erwerbstätigkeit und die Beendigung des Leistungsbezugs, geschlechtsneutral. Zugleich muss dabei auf Betreuungs- und Pflegeaufgaben, die überwiegend von Frauen übernommen werden, Rücksicht genommen werden – eine eingeschränkte Erwerbsbeteiligung gilt unter diesen Umständen als zulässig. Bei Müttern von kleinen Kindern spitzt sich der Konflikt zwischen Betreuungsaufgaben und Erwerbsbeteiligung zu, so dass eine Arbeitsaufnahme nur schwer zu realisieren ist.

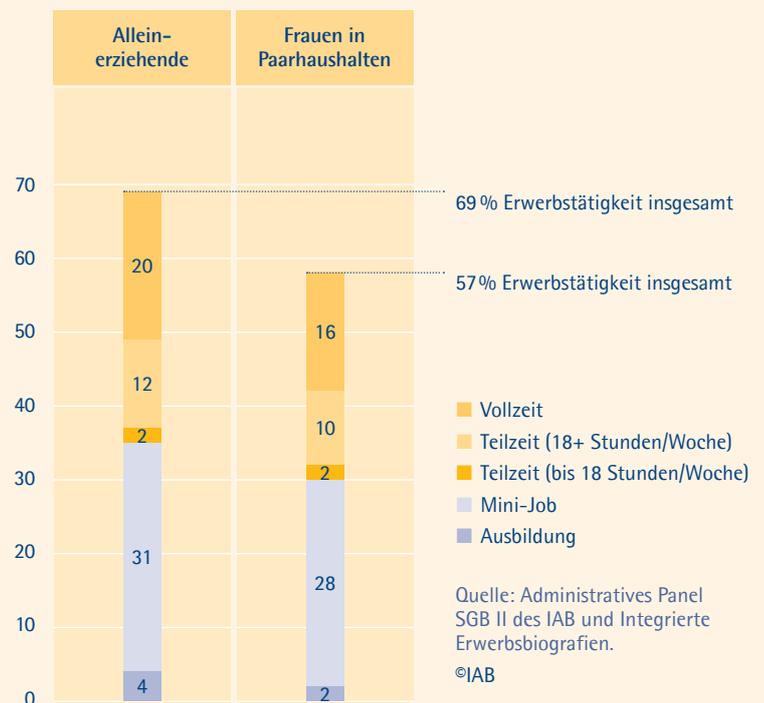
Im Berichtsjahr hat die Forschungsgruppe untersucht, wie viele Mütter in der Grundsicherung – bei unverändertem Haushaltskontext – eine Erwerbstätigkeit aufnehmen und damit gegebenenfalls ihre Bedürftigkeit beenden (vgl. Abbildung). Die Analyse ergab: 69 Prozent der (zu Beginn des Bezugs nicht erwerbstätigen) alleinerziehenden Mütter nehmen in den ersten dreieinhalb Jahren des Leistungsbezugs eine Erwerbstätigkeit auf. Bei Müttern in Paarhaushalten trifft dies mit 57 Prozent seltener zu. 31 bzw. 28 Prozent nehmen eine geringfügige Beschäftigung auf. Immerhin 20 Prozent der alleinerziehenden und 16 Prozent der Mütter in Paarhaushalten treten in dieser Zeit eine Vollzeitbeschäftigung an.

Die Aufnahme einer Arbeit führt nur in rund einem Fünftel der Fälle zum Ende des Leistungsbezugs (21% bei Müttern mit Partner, 19 % bei Alleinerziehenden). Mini-Jobs führen bei Paarhaushalten, in denen zusätzlich eine Erwerbstätigkeit des Partners vorliegen kann, in elf Prozent der Fälle zum Ende des Leistungsbezugs, bei Alleinerziehenden sind es nur vier Prozent. Die Aufnahme einer Vollzeittätigkeit beendet in etwa einem Drittel der Fälle den Leistungsbezug

– sowohl bei Alleinerziehenden als auch bei Müttern in Paarhaushalten. Umgekehrt bedeutet dies: Trotz Vollzeitbeschäftigung reicht das Einkommen in zwei Dritteln der Fälle nicht aus, um den Leistungsbezug zu beenden.

Häufigkeit der Erwerbsaufnahme von Müttern im SGB II bis zu 42 Monate nach Leistungsbeginn

Anteile in Prozent



Forschungsgruppe
Dynamik in der Grundsicherung

Leiter

Helmut Rudolph

Näheres zu den Projekten der Forschungsgruppe unter www.iab.de/projekte.

Kompetenzzentrum Empirische Methoden

v.l.n.r.:
 Dr. Ursula Jaenichen
 Matthias Speidel
 Prof. Dr. Frauke Kreuter
 Antje Kirchner
 Dr. Jörg Drechsler
 Barbara Felderer
 Stephanie Eckman, Ph.D.
 Jennifer Sinibaldi
 Joe Sakshaug, Ph.D.
 Dr. Hans Ludsteck

nicht im Bild:
 Mihaela Anastasiade
 Philipp Bleninger
 Markus Brendel
 Heinz Gommlich
 Marco Hafner
 Karoline Wießner



Kernaufgabe des „Kompetenzzentrums Empirische Methoden“ (KEM) ist die laufende Verbesserung der Qualität empirischer Arbeitsmarktanalysen. Zu diesem Zweck forschen wir im Bereich Survey Methodology (Befragungsmethoden), setzen statistische und ökonometrische Methoden ein und entwickeln diese weiter. Aktuelle Schwerpunkte sind der Einsatz innovativer Methoden, um die Qualität von Befragungsdaten zu erhöhen, der korrekte Umgang mit fehlenden Werten bei Erhebungen sowie Untersuchungen zu den Auswirkungen, die verschiedene Parameter des Befragungsprozesses – Teilnahmeanreize, Fragebogendesign, Interviewerverhalten – auf die Datenqualität haben.

KEM ist mit Veröffentlichungen in referierten Zeitschriften und Vorträgen auf internationalen Kongressen präsent. Der Bereich organisiert Konferenzen und Workshops zu methodischen Themen, pflegt externe Kooperationen und wirbt Drittmittel ein. Mit Kooperationspartnern in Großbritannien, den USA, Spanien und Italien führen wir derzeit gemeinsame Projekte durch.

Auch innerhalb des IAB ist KEM stark vernetzt und arbeitet gemeinsam mit anderen Forschungsbereichen an Projekten. Wir stehen allen Forscherinnen und Forschern im IAB beratend zur Seite, insbesondere im Rahmen der wöchentlich stattfindenden Methodensprechstunde. Zudem erarbeiten wir methodische Mindeststandards für IAB-Befragungen. Vom methodischen Know-how des Bereichs profitiert auch die arbeitsmarktpolitische Praxis, etwa von der monatlichen Saisonbereinigung der Arbeitsmarktkennziffern für die Bundesagentur für Arbeit. KEM bemüht sich zudem um die Weiterqualifizierung seiner Mitarbeiter und beschäftigt derzeit fünf Doktoranden(-innen), einen Post-Doktoranden sowie zwei Habilitanden.

Ausgewähltes Projekt: Experiment zu Filterfragen in Befragungen

Filterfragen sollen identifizieren, ob bestimmte Folgefragen gestellt werden oder nicht. So werden Fragen zu Löhnen oder Arbeitszeiten nur

gestellt, wenn der Befragte die Filterfrage zur Beschäftigung bejaht hat. Mit solchen Filterfragen sollen die Befragten entlastet und irrelevante Fragen vermieden werden. Bei Anwendung des „gruppierten Formats“ werden zunächst alle Filterfragen gebündelt gestellt, gefolgt von sämtlichen zutreffenden Folgefragen. Beim „eingewobenen Format“ werden hingegen direkt im Anschluss an eine Filterfrage die zugehörigen Folgefragen angehängt; anschließend folgt die nächste Filterfrage. Um den Effekt dieser beiden Formate auf das Antwortverhalten zu untersuchen, wurde eine Telefonbefragung mit 2.400 Erwachsenen durchgeführt. Die interviewten Personen wurden dabei zufällig auf die beiden Befragungsmethoden aufgeteilt und unter anderem zu ihrem Konsumverhalten (Beispiel: Filterfrage: Haben Sie im letzten Jahr Hemden gekauft? Folgefrage: Wie viele?) sowie zu ihrer Partizipation am Arbeitsmarkt beziehungsweise an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen befragt. Dabei zeigte sich: Der Anteil der Befragten, die bei der ersten Frage mit „Ja“ antworten, ist in beiden Formaten gleich. Die nachfolgenden Fra-

gen jedoch werden beim gruppierten Format – gegenüber dem eingewobenen Format – umso öfter mit „ja“ beantwortet, je später sie im Interview gestellt werden (vgl. Abbildung). Dieses Ergebnis lässt vermuten: Die Interviewten lernen beim „eingewobenen Format“, Fragen zu verneinen, um Folgefragen zu vermeiden. Alternative Erklärungen können indes nicht ausgeschlossen werden.

In einem Folgeprojekt werden die erhobenen Daten mit den administrativen Daten des IAB verknüpft, um herauszufinden, welches der beiden Formate am ehesten wahrheitsgetreue Angaben zur Arbeitsmarktpartizipation liefert.



Kompetenzzentrum
Empirische Methoden

Leiterin

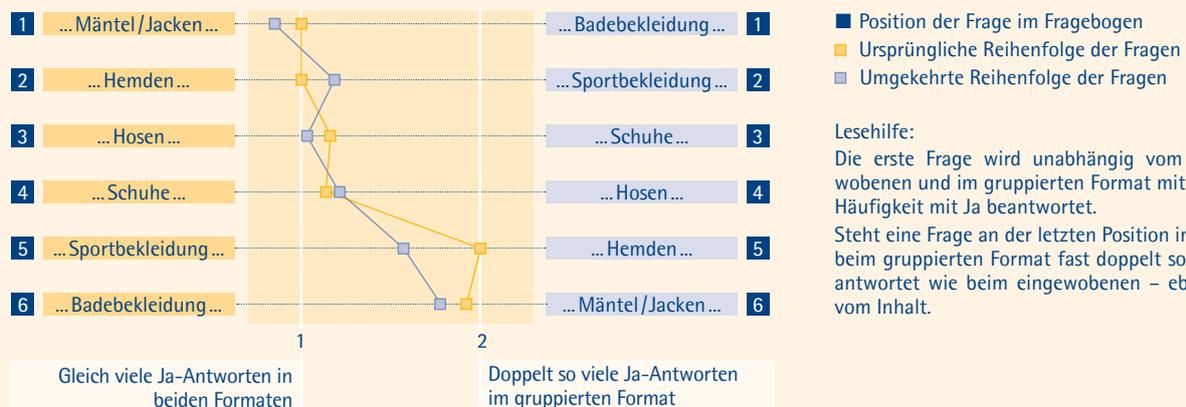
Prof. Dr. Frauke Kreuter

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Je nach Befragungsmethode bis zu doppelt so viele Ja-Antworten

Verhältnis der Ja-Antworten im eingewobenen Format zu den Ja-Antworten im gruppierten Format in Abhängigkeit von der Reihenfolge der Fragen

Frage: Haben sie im letzten Jahr ... gekauft?



Forschungsdatenzentrum der BA im IAB

vorne v.l.n.r.:

Dr. Manfred Antoni
Anja Wurdack
Patrycja Scioch
Dana Müller
Dr. Marion König
Theresa Scholz

hinten v.l.n.r.:

Stefan Seth
Dr. Jörg Heining
Stefan Bender
Stefanie Wolter
Philipp vom Berge
Wolfram Klosterhuber
Matthias Umkehrer
Anja Burghardt
Iris Dieterich

nicht im Bild:

Matthias Dörner
Anja Gruhl
Benedikt Hartmann
Daniela Hochfellner
Martina Huber
Dr. Peter Jacobebbinghaus
Petra Rosenberg-Lavicka
Norbert Schanne
David Schiller
Alexandra Schmucker
Dagmar Theune
Daniel Werner



Das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit (BA) im IAB (FDZ) bereitet Mikrodatsätze auf, die im Bereich der Sozialversicherung und in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung entstehen, und stellt sie für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung. Das FDZ hat zu diesem Zweck transparente und standardisierte Zugangsregelungen entwickelt – unter Einhaltung der geltenden Datenschutzbestimmungen. Es führt Datenaufbereitungen, -aktualisierungen und -prüfungen durch, dokumentiert die bereitgestellten Daten genau und umfassend und berät individuell über Zugang, Handling und Analyse-möglichkeiten sowie über Reichweite und Gültigkeit der Daten. Seit seiner Gründung im Jahr 2004 hat sich das FDZ im In- und Ausland fest etabliert.

Die Daten des FDZ werden ständig aktualisiert, neue Mikrodatsätze erstellt oder erweitert und Merkmale bereinigt oder neu generiert. Das Angebot reicht von administrativen Daten der BA über Befragungen des IAB bis hin zu kombinierten Daten aus verschiedenen Quellen. Sehr viele der Mikrodatsätze sind umfangreich und international einzigartig. Alle Daten können im Rahmen von Gastaufenthalten oder über kontrollierte Datenfernverarbeitung analysiert werden. Momentan sind – neben dem Standort

Nürnberg – Gastaufenthalte in Ann Arbor (USA), Berlin, Bremen, Düsseldorf und Dresden möglich. Zusätzlich gibt das FDZ faktisch anonymisierte Datensätze an Forschungseinrichtungen weiter und bietet „Campus Files“ für die Lehre an. Auf seiner Website (<http://fdz.iab.de>) bietet das FDZ Dokumentationen und Arbeitshilfen wie den FDZ-Datenreport oder den FDZ-Methodenreport an. Im FDZ ist eine Reihe von Drittmittelprojekten angesiedelt, die sich mit dem Kerngeschäft des FDZ – Datenzugang, -dokumentation und -entwicklung – beschäftigen. Darüber hinaus forscht das FDZ auch zu relevanten Themen des Arbeitsmarkts. Im Folgenden sind einige Forschungsprojekte beschrieben, an denen das FDZ beteiligt ist.

Beteiligung am Sonderforschungsbereich „Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten“ der Universität Bielefeld

Ob dick oder dünn, männlich oder weiblich, jung oder alt – Menschen sind verschieden. Neben physischen Merkmalen unterscheiden sie sich unter anderem in Nationalität und Ethnizität, Lebensstilen, Kompetenzen, Qualifikationen sowie in ihren ausgeübten Berufen. Doch wie kommt es, dass aus solchen Heterogenitäten soziale Ungleichheiten

entstehen? Welche gesellschaftlichen Mechanismen stecken dahinter? Diesen Fragen geht der Sonderforschungsbereich 882 „Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten“ an der Universität Bielefeld nach. Das FDZ beteiligt sich hier an den Fragestellungen, die den Arbeitsmarkt betreffen. Das Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert, die erste Förderphase endet 2015.

Arbeitsqualität und wirtschaftlicher Erfolg

Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung und der Universität zu Köln untersucht das FDZ die Zusammenhänge zwischen Arbeitsqualität und wirtschaftlichem Erfolg. Innerhalb von zunächst drei Jahren werden Betriebe und Beschäftigte zweimal zu Themen wie Personalplanung und -entwicklung, Vergütung und Betriebsklima befragt. Zusammen mit den administrativen Daten des IAB und Daten aus dem IAB-Betriebspanel entsteht ein einzigartiger Datensatz, der Daten von Beschäftigten und Betrieben verknüpft. Dies ermöglicht in Deutschland erstmals kausale Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Personalarbeit und wirtschaftlichem Erfolg.

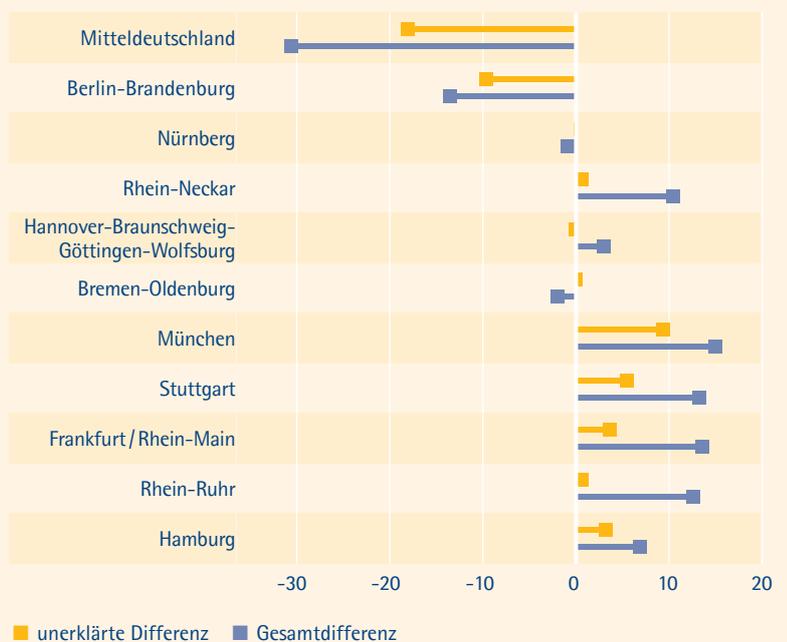
Europäische Metropolregionen

Mit dem Konzept der „Europäischen Metropolregionen“ soll die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region gestärkt werden. Seit Mitte der neunziger Jahre haben sich in Deutschland elf Metropolregionen etabliert. Auch wenn man die regionalen Unterschiede in der Beschäftigungs- und Betriebsstruktur heraus rechnet, sind die Lohnunterschiede zwischen den Metropolregionen noch immer erheblich; Während der – um diese Einflüsse bereinigte – Durchschnittslohn in der Metropolregion München um zehn Prozent über dem Bundesdurchschnitt liegt, liegt er in der Metropolregion Mitteldeutschland um 19 Prozent darunter (vgl. Abbildung). So zeigt sich

auch bei den Metropolregionen ein noch immer stark ausgeprägtes West-Ost-Gefälle. Die von Mitarbeiterinnen des FDZ ermittelten Befunde zu Lohnunterschieden zwischen deutschen Metropolregionen wurden in Ausgabe 2/2012 der Reihe IAB-Forum (S.90ff.) publiziert.

Bereinigter Lohnabstand der Metropolregionen zum gesamtdeutschen Durchschnitt 2008

in Prozent



Anmerkung: Die Grafik stellt den bereinigten Lohnabstand der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Vollzeit dar, erhoben am 30.06.2008.

Quelle: Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB), eigene Berechnungen.

©IAB



Forschungsdatenzentrum
der BA im IAB

Leiter

Stefan Bender

Näheres zu den Projekten des FDZ unter www.iab.de/projekte.

sitzend v.l.n.r.:
Elke Dony
Dr. Peter Kupka
Elke Lowien-Bolenz
Dr. Martin Dietz
Barbara Knapp
Heike Hofbauer-Geer
Sandra Scholz

stehend v.l.n.r.:
Gudrun Fausel
Christine Hense
Christian Sprenger
Volker Daumann
Alfons Voit
Christopher Osiander
Ulrike Büschel

nicht im Bild:
Detlef Güttler
Philipp Ramos Lobato



Aufgabe der Stabsstelle „Forschungskoordination“ (Foko) ist es, Evaluationsprojekte und ihre Ergebnisse transparent zu machen, zu bündeln und Impulse für neue Forschungsvorhaben zu setzen. Sie ist Hauptansprechpartnerin für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und die Zentrale der Bundesagentur für Arbeit (BA). Zweimal jährlich fasst Foko neue Befunde des IAB zu den Wirkungen des Zweiten Sozialgesetzbuchs (SGB II) in einem Bericht an das BMAS zusammen. Innerhalb des IAB stimmt Foko das jährliche Forschungsprogramm ab und organisiert die Qualitätssicherung von IAB-Projekten. Der Stabsstelle gehören auch zehn Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter („ProlAB“) in den sogenannten Stützpunktagenturen an. Sie leisten wichtige Beiträge für die Forschungseinheiten des IAB.

Arbeitsschwerpunkte

Im Jahr 2012 war unsere Arbeit sehr stark durch SGB-II-Themen geprägt. Gemeinsam mit den Forschungseinheiten erarbeitete Foko die Agenda für die Jahre 2013 bis 2016. Diese bildet die Basis für die neue Zielvereinbarung mit dem BMAS. Dabei

sollen die künftigen Schwerpunkte der Forschung auf den Themenkomplexen „Arbeitsmarktintegration und Gesundheit“, „langfristiger Leistungsbezug“ sowie auf der Analyse von Bedarfsgemeinschaften mit mehreren Personen liegen. Zum Ende der Forschungsperiode 2009–2012 erstellte Foko einen Bericht über die wichtigsten Ergebnisse der IAB-Forschung zu den Wirkungen des SGB II. Er wird 2013 in der Reihe IAB-Bibliothek veröffentlicht.

Wichtige Veranstaltungen

Zum achten Mal in Folge fand 2012 das von Foko organisierte Forum „Forschungsergebnisse aus dem IAB“ statt, auf dem Analysen des IAB mit Verantwortlichen aus den Arbeitsagenturen diskutiert werden. Thema des diesjährigen Treffens war der steigende Fachkräftebedarf – und die Frage, inwieweit dieser auch aus der Gruppe der Arbeitslosen gedeckt werden kann. Daneben wurden neue Befunde zur zunehmenden Flexibilität von Beschäftigungsverhältnissen durch befristete Arbeitsverträge vorgestellt.

Die Vortragsreihe IAB-Colloquium, von Sandra Scholz organisiert wird, trägt zur Vernetzung

mit der Scientific Community bei und bietet ein Forum für wissenschaftliche Debatten.

Projektmitarbeiter in den Stützpunktagenturen – Unterstützung für die Forschung

Ein Einsatzschwerpunkt der ProIAB im Jahr 2012 war die Mitarbeit am Projekt „Eingliederungsvereinbarungen und Aktionspläne“ des Forschungsbereichs „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“. Zudem trug die Gruppe entscheidend dazu bei, zentrale IAB-Befragungen wie das Betriebspanel, das Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ und die „Erhebung des Gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots“ vorzubereiten. Neu war die Mitarbeit an einem Projekt mit internationalem Bezug. Um den Aufbau eines Mikrodatsatzes zu Migration und Arbeitsmarktintegration im Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ vorzubereiten, befragten die ProIAB 400 Personen telefonisch nach ihrem Migrationshintergrund und ihrer Lebenssituation.

Eigene Forschung

Auch 2012 hat sich Foko wieder mit dem Beratungs- und Vermittlungsprozess befasst. Im Rahmen eines Vergabeprojekts untersucht die Stabsstelle den Stand der Umsetzung der „Beratungskonzeption“ der BA im SGB III, die seit 2009 neue Standards bei der Fallbearbeitung setzt. Auch die Erprobung dieses Konzepts im SGB II wird von Foko wissenschaftlich begleitet. In einem gemeinsamen Projekt mit dem Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“ zu den Folgen der Schlecker-Insolvenz untersuchte Foko die Strategien der Arbeitsagenturen zur Wiedereingliederung der ehemaligen Schlecker-Beschäftigten in den Arbeitsmarkt. Einen weiteren Schwerpunkt bildete das Thema Weiterbildung von

Arbeitslosen. Im Rahmen einer Pilotstudie wurden unter anderem Gründe erfragt, die deren Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen entgegen stehen. Dabei zeigte sich, dass vor allem finanzielle Restriktionen eine Rolle spielen (vgl. Abbildung). Zudem evaluiert Foko gemeinsam mit dem Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik die von der BA ins Leben gerufene „Initiative zur Flankierung des Strukturwandels“, eine spezielle Weiterbildungsmaßnahme für gering qualifizierte Arbeitslose.




Stabsstelle
Forschungskoordination

Kommisarischer Leiter

Dr. Martin Dietz

Näheres zu den Projekten der Stabsstelle unter www.iab.de/projekte.

v.l.n.r.:

Dr. Sandra Huber
 Veronika Hecht
 Kilian Niedermayer
 Anja Bauer
 Michael Lucht
 Andreas Hauptmann
 Jens Stephani
 Alexander Vosseler
 Barbara Felderer
 Mario Bossler
 Matthias Umkehrer
 Jennifer Sinibaldi

nicht im Bild:

Sebastian Bähr
 Katharina Dengler
 Annabelle Dörr
 Katrin Drasch
 Andreas Moczall
 Daniela Nordmeier
 Basha Vicari



Seit Oktober 2004 führt das IAB in Kooperation mit der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg ein Programm zur Förderung von Promotionsvorhaben im Bereich der Arbeitsmarktforschung durch. Es wendet sich an überdurchschnittlich qualifizierte Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die sich in ihrer Dissertation mit der empirischen und theoretischen Erforschung des Arbeitsmarktes oder der Entwicklung geeigneter statistisch-ökonomischer Methoden beschäftigen. Dabei werden solche Dissertationsvorhaben besonders gefördert, die von der Anbindung an das IAB in besonderer Weise profitieren und die sich gut in das Forschungsprofil des IAB einfügen.

Die Graduierten werden durch erfahrene Mentorinnen und Mentoren aus dem IAB individuell betreut und in enger Kooperation mit universitären Forschungseinrichtungen auf ihrem Weg zur Promotion begleitet. Herzstück ist das Studienprogramm, das parallel zu den Promotionsvorhaben stattfindet und den Graduierten die Möglichkeit bietet, ihre theoretischen, methodischen und anwendungsorientierten Kompetenzen im Bereich

der Arbeitsmarktforschung zu erweitern und zu vertiefen. Seit 2011 werden das Studienprogramm und alle Veranstaltungen im Rahmen des GradAB auf Englisch abgehalten, sodass die Teilnahme auch internationalen Bewerberinnen und Bewerbern offen steht, die nicht ausreichend Deutsch sprechen. Die Resonanz auf die Ausschreibung der Stipendien im Jahr 2012 hat gezeigt, dass sich dadurch die internationale Sichtbarkeit des GradAB erhöht hat.

Finanziell werden die Graduierten durch ein monatliches Stipendium des IAB in Höhe von 1.000 Euro gefördert. Gegebenenfalls kommt noch ein Familienzuschlag von 220 Euro für Alleinerziehende bzw. Stipendiatinnen und Stipendiaten hinzu, deren Partner nicht mehr als eine geringfügige Beschäftigung ausüben. Die überwiegende Mehrheit der Stipendiatinnen und Stipendiaten macht zudem von der Möglichkeit Gebrauch, bis zu zehn Stunden pro Woche in einem der Forschungsbereiche des IAB oder an einem Lehrstuhl zu arbeiten. Sie sind somit in den Alltag von Forschung und Politikberatung intensiv eingebunden. Die organisatorischen Rahmenbedingungen und die finanzielle Ausstattung des

Graduiertenprogramms ermöglichen den Doktorandinnen und Doktoranden die Vernetzung untereinander, aber auch mit erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern innerhalb und außerhalb des IAB.

Auch reguläre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IAB, die an einem Promotionsvorhaben arbeiten, können sich für das Graduiertenprogramm bewerben. Als „IAB-Kollegiaten“ erhalten sie kein Stipendium, durchlaufen aber den gleichen Auswahlprozess wie die Stipendiatinnen und Stipendiaten, nehmen ebenso am Mentoring-Programm teil und werden für Lehrmodule und andere Veranstaltungen des GradAB von ihrer regulären Arbeit freigestellt. Im Jahr 2012 wurde erstmals auch ein Uni-Kollegiat in das GradAB aufgenommen. Diese finanzieren sich über eine Stelle an der Universität Erlangen-Nürnberg, erhalten jedoch einen Arbeitsplatz am IAB. Sie werden ebenfalls durch eine Mentorin

bzw. einen Mentor aus dem IAB betreut und nehmen am GradAB-Lehrprogramm teil.

Programmteilnehmer aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen

Im Jahr 2012 wurden vier Bewerberinnen und Bewerber aufgenommen: drei als Stipendiaten, einer als Uni-Kollegiat. Für zwei Stipendiatinnen und einen Stipendiaten lief 2012 der Förderzeitraum von drei Jahren aus. Damit nahmen zum Ende des Berichtsjahrs 15 Graduierte am Programm teil, darunter neun Ökonomen, fünf Sozialwissenschaftler und eine Geographin. Vier Absolventinnen und Absolventen haben im vergangenen Jahr ihre Dissertation eingereicht. Von den sieben Teilnehmerinnen und Teilnehmern des GradAB, die im Herbst 2008 in das Programm eingetreten waren, haben sechs ihre Promotion erfolgreich abgeschlossen.

Das GradAB-Studienprogramm*

	1. Förderjahr	2. Förderjahr	3. Förderjahr
Teilleistung 1 - 3: Lehrveranstaltungen	Pflichtmodul I: Statistik und Ökonometrie Pflichtmodul II: Soziologische und ökonomische Grundlagen der Arbeitsmarktforschung	Acht Wahlpflichtmodule aus vier Themenfeldern: <ul style="list-style-type: none"> ■ Institutionen, mikro- und makroökonomische Theorien des Arbeitsmarktes ■ Sozialstruktur, Bildung und Verteilung ■ Internationalisierung und Arbeitsmarkt ■ Empirische Methoden 	
Teilleistung 4: Vortragsverpflichtungen	Präsentation beim GradAB-Jour fixe	Präsentation beim GradAB-Jour fixe	Präsentation beim GradAB-Jour fixe
Teilleistung 5: Vortragsteilnahme	Besuch von Vorträgen im Rahmen des IAB-Colloquiums oder in Forschungsseminaren von Promotionsstudiengängen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg		

*überwiegend in englischer Sprache

Dissertationsprojekte im GradAB

Name (S/K)*	Förderbeginn	Dissertationsthema (Arbeitstitel)	Mentor/-in am IAB	Erstgutachter/-in
Bauer, Anja (S)	01/2012	Mismatch in Germany: A Theoretical and Empirical Analysis	Dr. Hermann Gartner	Prof. Dr. Christian Merkl, Universität Erlangen-Nürnberg
Bähr, Sebastian (K)	01/2012	Regional Mobility of Unemployed Persons and their Households	Prof. Dr. Mark Trappmann	Prof. Dr. Martin Abraham, Universität Erlangen-Nürnberg
Bossler, Mario (S)	01/2012	The national wage differential – Evidence from joint individual and firm level data	Prof. Dr. Lutz Bellmann	Prof. Dr. Lutz Bellmann, Universität Erlangen-Nürnberg
Dengler, Katharina (S)	10/2010	Evaluation von Sequenzen aktiver Arbeitsmarktprogramme für Arbeitslosengeld-II-Empfänger in Deutschland	PD. Dr. Joachim Wolff	Prof. Regina Riphahn, Ph.D., Universität Erlangen-Nürnberg
Dörr, Annabelle (S)	10/2009	Bildungsgutscheine und Zertifizierung im Bereich der beruflichen Weiterbildung	Prof. Dr. Gesine Stephan	Prof. Dr. Bernd Fitzenberger, Universität Freiburg
Felderer, Barbara (S)	10/2011	Effects of Respondent Incentives on Nonresponse and Measurement Error	Prof. Dr. Frauke Kreuter	Prof. Dr. Frauke Kreuter, Ludwig-Maximilians-Universität München
Hecht, Veronika (S)	01/2010	Determinanten und Arbeitsmarkteffekte von Offshoring und deren räumliche Differenzierung. Eine Analyse von Produktionsverlagerungen deutscher Unternehmen nach Tschechien	Prof. Dr. Uwe Blien	Prof. Dr. Joachim Möller, Universität Regensburg
Lucht, Michael (S)	10/2010	Beschäftigungsmigration und regionale Wirtschaftsentwicklung – Wechselwirkungen auf Produktivität, Innovation, Beschäftigung	Prof. Dr. Annetrin Niebuhr	Prof. Dr. Uwe Blien, Universität Bamberg
Mocall, Andreas (S)	10/2010	Firm-level effects of active labour market policy	PD. Dr. Joachim Wolff	Prof. Dr. Claus Schnabel, Universität Erlangen-Nürnberg
Niedermayer, Kilian (S)	01/2012	Short-time work as an instrument of labor market policy – A theoretical and empirical approach	Prof. Dr. Joachim Möller	Prof. Dr. Joachim Möller, Universität Regensburg
Sinibaldi, Jennifer (S)	10/2011	Evaluating the Quality of Interviewer Observed Paradata: An Analysis of the Measurement Error Properties and its Importance in Nonresponse Analysis and Adjustment	Prof. Dr. Frauke Kreuter	Prof. Dr. Frauke Kreuter, Ludwig-Maximilians-Universität München
Stephani, Jens (S)	10/2009	Aspects of the wage mobility of low-wage workers	Prof. Dr. Lutz Bellmann	Prof. Dr. Claus Schnabel, Universität Erlangen-Nürnberg
Umkehrer, Matthias (S)	10/2011	The Impact of Early Labour Market Experience on Future Labour Market Outcomes	Stefan Bender	Prof. Dr. Joachim Möller, Universität Regensburg
Vicari, Basha (S)	10/2010	Die Bedeutung der Institutionalisierung von Berufen für den Erwerbsverlauf	Prof. Dr. Uwe Blien	Prof. Dr. Martin Abraham, Universität Erlangen-Nürnberg
Vosseler, Alexander (S)	10/2010	Bayesian analysis of stochastic seasonality and trends in unemployment rates	Prof. Dr. Uwe Blien	Prof. Dr. Susanne Rässler, Universität Bamberg

*StipendiatIn/KollegiatIn

Personalia

Prof. Frauke Kreuter, Leiterin des „Kompetenzzentrums Empirische Methoden“ im IAB, schied im Mai 2012 als Programmverantwortliche für das GradAB auf Seiten des IAB turnusgemäß aus. Das Amt übernahm ihr bisheriger Stellvertreter, Prof. Mark Trappmann, der im IAB den Forschungsbereich Panel „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ leitet. Als neuer Stellvertreter wurde PD Markus Promberger, Leiter des Forschungsbereichs „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“, berufen.

Die Programmverantwortung auf Seiten der Universität Erlangen-Nürnberg haben weiterhin Prof. Claus Schnabel, Inhaber des Lehrstuhls für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik, sowie Prof. Martin Abraham, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung, inne.

Teilzeitstipendium

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird im IAB großgeschrieben. Im Februar 2012 hat das IAB für die Stipendiatinnen und Stipendiaten hier einen weiteren wichtigen Meilenstein gesetzt. GradAB-Doktoranden mit Kindern unter drei Jahren können nun das GradAB-Programm auch in Teilzeit absolvieren. Mit diesem Modell will das IAB insbesondere Frauen einen schnellen Wiedereinstieg ermöglichen. Gleichzeitig tragen wir da-

mit der Tatsache Rechnung, dass Doktorandinnen mit kleinen Kindern ein eingeschränktes Zeitbudget haben. Dank der Teilzeitlösung erhalten Eltern von Kleinkindern nunmehr für bis zu fünf (statt drei) Jahre einen komfortablen Zugang zu den Daten und zur Infrastruktur des IAB, wie er für Stipendiatinnen und Stipendiaten üblich ist.

Interne und externe Vernetzung

Die Graduierten trugen ihre Forschungsergebnisse auf unterschiedlichsten Veranstaltungen vor. Beispielhaft genannt seien hier etwa die „1st User Conference of the PASS panel survey“ oder die vom IAB gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung organisierte Tagung „Technology, Assets, Skills, Knowledge, Specialisation“ in Bonn. Zudem organisierten die Graduierten selbst auch 2012 wieder einen Ph.D.-Workshop mit dem Titel „Perspectives on (Un-) Employment“. Keynote Speakers waren der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Thomas Bauer, Lehrstuhlinhaber an der Universität Bochum und Vize-Präsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts Essen, und Prof. Markus Gangl, Arbeitsmarktsoziologe an der Goethe-Universität Frankfurt a. M.. Am Workshop beteiligten sich Promovenden aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und Schweden mit insgesamt 18 Vorträgen. Parallel dazu fand 2012 erstmalig eine Poster Session statt.

Dissertationsprojekte der 2011 ausgetretenen Graduierten

Name (S/K)*	Förderbeginn	Dissertationsthema (Arbeitstitel)	Mentor/-in am IAB	Erstgutachter/-in
Drasch, Katrin (S)	01/2009	Family-related career interruptions of women – Employment exits, re-entries and consequences on the future career	Dr. Corinna Kleinert	Prof. Dr. Martin Abraham, Universität Erlangen-Nürnberg
Hauptmann, Andreas (S)	10/2009	Arbeitsmarktwirkungen ausländischer Direktinvestitionen	Prof. Dr. Herbert Brücker	Prof. Dr. Klaus Wälde, Universität Mainz
Nordmeier, Daniela (S)	10/2009	The Cyclicity of Worker Flows	Dr. Hermann Gartner	Prof. Dr. Christian Merkl, Universität Erlangen-Nürnberg

*StipendiatIn/KollegiatIn

Um die Graduierten darüber hinaus dabei zu unterstützen, sich mit Forscherinnen und Forschern aus dem In- und Ausland zu vernetzen, stellt das IAB 1.200 Euro pro Kopf und Jahr für die Teilnahme an Konferenzen, Workshops und Weiterbildungen zur Verfügung. Aus diesem Budget konnten, wie schon in den Vorjahren, zahlreiche Vorträge auf hochrangigen Konferenzen im In- und Ausland finanziert werden. Beispielfhaft genannt seien die Jahrestagung der European Association of Labour Economists in Bonn, die Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in Göttingen, die 20th International Conference on Computational Statistics in Limassol, die Jahrestagung der European Regional Science Association in Bratislava, die Jahrestagung der European Society for Population Economics in Bern sowie die Jahrestagung der Scottish Economic Society in Perth. Eine Stipendiatin absolvierte im Sommer 2012 einen zweimonatigen Forschungsaufenthalt an der Bank of Finland, der vom IAB über das Stipendium hinaus finanziell unterstützt wurde.

Erfreulicherweise konnten wir Prof. Michael Reich von der University of California, Berkeley, für einen Vortrag im Rahmen des GradAB gewinnen. Der renommierte Arbeitsmarktforscher und Direktor des Institute for Research on Labor and Employment präsentierte sein Papier „Minimum Wage Shocks, Employment Flows and Labor Market Frictions“ im IAB und diskutierte mit den Doktoranden und weiteren Wissenschaftlern des IAB über das Thema „Mindestlohn“.

Maßgeschneidertes Lehrprogramm

Das GradAB-Lehrprogramm besteht aus zwei Pflichtmodulen sowie aus einem Block an Wahlpflichtmodulen (siehe Abbildung). Das Pflichtmodul I, „The Sociological and Economic Basis of Labour Market Research“, wurde von Prof. Claus

Schnabel und Prof. Martin Abraham vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg angeboten. Dr. Johannes Ludsteck und Dr. Stephanie Eckman (beide IAB) unterrichteten das zweite Pflichtmodul „Statistics and Econometrics“.

Aus dem Wahlpflichtbereich wurden sechs Module angeboten:

- Trade, Unemployment and Search and Matching (Prof. Mario Larch, Universität Bayreuth)
- A Primer in Qualitative Research Methods (Prof. Markus Promberger, IAB)
- Polarization and Rising Wage Inequality (Prof. Alexandra Spitz-Oener, Humboldt-Universität Berlin)
- Macroeconometrics (Prof. Enzo Weber, IAB)
- The German Establishments' Personnel Strategies during the Great Recession (Prof. Lutz Bellmann, IAB)
- Empirical Methods in Labor Economics (Prof. Uta Schönberg, University College London)

Zudem nahmen die Graduierten wieder an verschiedenen Summer Schools und an Kursen des Bavarian Graduate Program in Economics teil – dieses richtet sich an exzellente wirtschaftswissenschaftliche Doktoranden aus unterschiedlichen bayerischen Universitäten. In beiden Fällen werden die absolvierten Kurse ebenfalls als Wahlpflichtmodule anerkannt.



Graduiertenprogramm

Koordination

Dr. Sandra Huber

Näheres zum Graduiertenprogramm unter www.iab.de/gradab

Wichtigstes Element der Vernetzung nach innen sind die bereichsübergreifenden Arbeitsgruppen. Sie bündeln Themen, die für mehrere Forschungsbereiche von Interesse sind. Sie können sich auf Datensätze oder Erhebungen beziehen oder auf ein Thema zugeschnitten sein. Sie können einen temporären oder dauerhaften Charakter haben. Teilweise werden in den Arbeitsgruppen auch bereichsübergreifende Forschungskonzepte erarbeitet. Im Berichtsjahr wurde die Arbeitsgruppe „Qualitative Methoden“ ins Leben gerufen.

besser identifiziert und bereichsübergreifende Kooperationsprojekte initiiert werden. Eine solche Vernetzung ist auch die Voraussetzung dafür, um dem erheblichen Beratungsbedarf von Politik und Fachöffentlichkeit auf diesem Feld angemessen Rechnung tragen zu können. So wurden im Jahr 2012 unter anderem zwei neue Projekte des Forschungsbereichs Bildungs- und Erwerbsverläufe diskutiert, die sich mit der Erfassung und Messung von Weiterbildungsbeteiligung bzw. den Erträgen von beruflicher Weiterbildung beschäftigen.

Arbeitsgruppe Berufliche Weiterbildung

	Arbeitsgruppe Berufliche Weiterbildung
	Leiter
	Dr. Thomas Kruppe

Das Thema „Berufliche Weiterbildung“ wird im IAB aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Dabei kommt ein breitgefächertes Arsenal an Untersuchungsansätzen und Methoden zum Einsatz. Die Arbeitsgruppe dient dabei in erster Linie als Diskussionsforum, in dem die einschlägigen Forschungsaktivitäten des IAB zusammengeführt werden. Hier können wissenschaftliche Projekte sowohl in der Entstehungsphase als auch während der laufenden Arbeit unterstützt und aktuelle Forschungsergebnisse diskutiert werden.

Neben den regulären Mitgliedern der Arbeitsgruppe werden fallweise auch weitere, am jeweiligen Thema interessierte Personen – gegebenenfalls auch Externe – einbezogen. Dies dient dem bereichs- und fachübergreifenden Austausch innerhalb der Arbeitsgruppe. Mit der Bündelung der bestehenden Forschung können nicht nur Synergieeffekte erzielt, sondern auch Forschungslücken

Arbeitsgruppe Berufsforschung

	Arbeitsgruppe Berufsforschung
	Leiter bis Juli 2012
	Dr. Florian Schulz

	Arbeitsgruppe Berufsforschung
	Leiterin ab Juli 2012
	Dr. Britta Matthes

In einer Reihe von Projekten erforscht das IAB die Bedeutung des Berufes für Prozesse auf dem Arbeitsmarkt. In der Arbeitsgruppe Berufsforschung wird dieses Themenfeld bereichs- und disziplinübergreifend behandelt. Eine ihrer zentralen Aufgaben ist es, wissenschaftliche Projekte mit Bezug zur Berufsforschung zu unterstützen. Darüber hinaus hat die Arbeitsgruppe das Ziel, neue Impulse für die Berufsforschung am IAB zu setzen. In der Arbeitsgruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus nahezu allen Forschungs- und Geschäftsbereichen vertreten.

Im Berichtsjahr hat sich die Arbeitsgruppe mit zwei Themen beschäftigt: Erstens wurden Ideen zu einer theoretischen Integration der Berufsforschung in die Arbeitsmarktsoziologie vorgestellt und kritisch diskutiert. Berufe sind demnach Institutionen, die auf dem Arbeitsmarkt Transaktionskosten reduzieren können. Dies gelingt in den verschiedenen Berufen jedoch nur in unterschiedlichem Ausmaß. Dieser Institutionalisierungsgrad lässt sich durch die Untersuchung spezifischer Eigenschaften von Berufen quantitativ erfassen. Diese Eigenschaften lassen sich in empirischen Analysen dazu nutzen, verschiedene Prozesse auf dem Arbeitsmarkt zu erklären, etwa die berufsspezifische Entlohnung oder die berufliche Mobilität.

Zweitens befasste sich die Arbeitsgruppe mit den Möglichkeiten, die die Methode der Netzwerkanalyse zur Untersuchung beruflicher Mobilität bietet. Mobilitätsströme zwischen Berufen können demnach als Netzwerk interpretiert werden, bei dem Berufe die „Knoten“ im Netzwerk darstellen. Die Knoten sind umso größer, je mehr Personen aus anderen Berufen aufgenommen werden. Damit ist es möglich, verschiedene Berufe zu Mobilitätsräumen zusammenzufassen, innerhalb derer deutlich mehr berufliche Mobilität stattfindet als zwischen diesen.

Arbeitsgruppe Fachkräftebedarf



Viele Unternehmen beklagen einen akuten beziehungsweise einen mittel- und langfristig drohenden Mangel an qualifizierten Arbeitskräften.

Daraus leiten sich die zentralen Fragen ab, mit denen sich die Arbeitsgruppe „Fachkräftebedarf“ beschäftigt: Gibt es einen akuten Fachkräftemangel? Inwieweit ist künftig mit einem Mangel an Fachkräften zu rechnen? In welchen Bereichen und bei welchen Tätigkeiten zeichnen sich Fachkräfteengpässe ab?

Das IAB analysiert nicht nur, wie sich Bedarf und Angebot an Fachkräften entwickeln, sondern erforscht auch mögliche Therapien und Strategien zur Fachkräftesicherung. Zum Einen gilt es, die Qualifikation der Beschäftigten durch Bildung und Weiterbildung zu verbessern. Zum Anderen sind Politik und Wirtschaft gefordert, die brachliegenden Potenziale von Arbeitslosen, älteren Arbeitskräften, Migranten und Frauen zu heben. Auch die Arbeitsgruppe „Fachkräftebedarf“ konzentriert sich auf diese Aspekte. An der Analyse möglicher Strategien zur Fachkräftesicherung wirken auch die Arbeitsgruppen „Migration und Integration“, „Berufliche Weiterbildung“ und „Geschlechterforschung“ mit. Außerdem soll ein gemeinsames Verständnis von Begrifflichkeiten wie „Fachkräftebedarf“ und „Fachkräftemangel“ entwickelt werden, die in der öffentlichen Debatte oftmals sehr unscharf verwendet werden.

Im Berichtsjahr erschienen mit dem „Handbuch Arbeitsmarkt“ und Heft 2/2012 des IAB-Forums zwei wichtige Publikationen, die das Thema Fachkräftesicherung eingehend behandelten. Mitglieder der Arbeitsgruppe waren daran nicht nur als Autoren und Mitleser vielfach beteiligt, sondern auch an der konzeptionellen Planung dieser Veröffentlichungen. Zudem hielten sie zahlreiche Fachvorträge vor Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern sowie politischen Entscheidungsträgern. Zudem sind sie in wichtigen politischen Beratungsgremien präsent: Beispielsweise die „Arbeitsgemeinschaften der Fachkräftekommission Hessen“ sowie eine der Arbeits-

gruppen, welche die „Demografiestrategie der Bundesregierung“ aus wissenschaftlicher Warte begleiten.

Arbeitsgruppe Geschlechterforschung



Die Arbeitsgruppe Geschlechterforschung ist ein bereichsübergreifendes Diskussionsforum, das die Aktivitäten der geschlechtsbezogenen Arbeitsmarktforschung am IAB bündelt. Sie bietet eine Plattform, um interne und externe Forschungs-kooperationen zu initiieren und zu vernetzen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Forschungs- und Geschäftsbereichen nutzen die regelmäßigen Treffen, um eigene Forschungsergebnisse zu diskutieren, sich neue Forschungsthemen und -felder zu erschließen und Kontakte zu knüpfen.

Der Arbeitsschwerpunkt lag im Jahr 2012 auf dem Austausch mit Akteuren der Arbeitsmarktpolitik. So präsentierten Mitglieder der Arbeitsgruppe auf der Veranstaltung „Wissenschaft trifft Praxis“ ihre Forschungsergebnisse einer breiten Fachöffentlichkeit. Themen waren die Erwerbsbeteiligung und die Berufschancen von Frauen, das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ und die Erwerbsübergänge von Frauen im ALG-II-Bezug sowie deren Beteiligung an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Zudem wurde in der Arbeitsgruppe ein neues Projekt diskutiert, das die finanzielle Unabhängigkeit von Müttern nach der Rückkehr in den Arbeitsmarkt zum Gegenstand hat.

Arbeitsgruppe Migration und Integration



Mit Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit gewinnt Deutschland aufgrund des im europäischen Vergleich sehr robusten Arbeitsmarktes vor allem für Zuwanderer aus Mittel- und Osteuropa an Attraktivität. Wegen der Auswirkungen der Finanzkrise kommen inzwischen auch immer mehr Migranten aus Südeuropa. Zugleich ist Deutschland angesichts der demografischen Entwicklung und zunehmender Fachkräftengpässe besonders auf gut qualifizierte Zuwanderer angewiesen. Auch muss es die Potenziale der bereits Zugewanderten durch nachholende Integrations- und Qualifikationsangebote besser nutzen. Die Integration der hier lebenden und der neu hinzu kommenden Zuwanderer ist damit auch ein wichtiges Forschungsfeld für das IAB.

Die AG Migration und Integration des IAB sieht sich als bereichsübergreifendes, interdisziplinäres Forum, in dem die einschlägigen Forschungsarbeiten des Instituts diskutiert und weiterentwickelt, neue Forschungsfelder identifiziert und Informationen zu relevanten Veröffentlichungen und Tagungen ausgetauscht werden. Das Themenspektrum im Berichtsjahr umfasste den Aufbau eines neuen Mikrodatensatzes für die Migrations- und Integrationsforschung (insbesondere für Neuzuwanderer), Fragen zur Arbeitsmarktintegration besonderer Migrantengruppen und Auswirkungen gesetzlicher Neuregelungen. Als zentrales Problem erweist sich, dass im Ausland erworbene berufliche Qualifikationen sich auf dem deutschen

Arbeitsmarkt nur teilweise verwerten lassen. Deshalb befasst sich die Arbeitsgruppe intensiv mit der Frage, welche arbeitsmarktrelevanten Qualifikation Migrantinnen und Migranten vorzuweisen haben und inwiefern sich diese dank des aktuellen Anerkennungsgesetzes besser verwerten lassen. Zudem stehen die von Migranten ausgeübten Berufe und die damit verbundenen Tätigkeitsanforderungen (Tasks) im Fokus der Analysen. Dabei zeigt sich: Migranten aus Drittstaaten sind vor allem in solchen Berufen stark unterrepräsentiert, die überdurchschnittlich viel Kommunikation erfordern und überwiegend nicht-routinisierte Tätigkeiten beinhalten. Die Ausbildungschancen junger geduldeter Flüchtlinge sind Gegenstand einer in der Arbeitsgruppe diskutierten Implementationsstudie, die sich mit den Auswirkungen der neuen Integrationspolitik speziell für diese Migrantengruppe befasst.

Einschlägige Forschungsergebnisse wurden auf Konferenzen im In- und Ausland präsentiert, in unterschiedlichsten Medien publiziert und in Form von Stellungnahmen und Gutachten den politischen Entscheidungsträgern nahe gebracht.

Arbeitsgruppe Qualität der Beschäftigung



Arbeitsgruppe
Qualität der Beschäftigung

Leiterin

Dr. Stefanie Gundert

Die Arbeitsgruppe „Qualität der Beschäftigung“ verfolgt das Ziel, den Forschungsstand zum Thema zu diskutieren und zu erweitern. Im Jahr 2012 verfassten mehrere Mitglieder Beiträge für das „Handbuch Arbeitsmarkt“ des IAB. Diese widmeten sich der Qualität von Beschäftigung am Erwerbsanfang, in atypischen Beschäftigungs-

verhältnissen sowie am Übergang von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit.

Neben dem forschungsbereichsübergreifenden Austausch bildet auch der Kontakt zu externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie zu Akteuren aus Politik und Praxis eine wichtige Grundlage für die Aktivitäten der Arbeitsgruppe. Ihre Expertise konnten die Mitglieder auf zahlreichen Konferenzen und Fachtagungen einbringen, beispielsweise auf der internationalen Konferenz „BerlinArbeit – Gute Arbeit – Erfahrungen in Europa“ vom November 2012, wo die Arbeitsgruppe mit einem Plenarbeitrag vertreten war.

Im vergangenen Jahr war die Arbeitsgruppe zudem an Projekten zur Erhebung von Befragungsdaten beteiligt. So wurde in Kooperation mit dem Forschungsbereich „Panel ‚Arbeitsmarkt und soziale Sicherheit‘“ ein Fragemodul zur Arbeits- und Beschäftigungsqualität entwickelt. Anhand der erhobenen Indikatoren lassen sich beispielsweise Zusammenhänge zwischen den objektiven Rahmenbedingungen einer Beschäftigung, der subjektiv wahrgenommenen Arbeits- und Beschäftigungsqualität und der Entwicklung des individuellen Erwerbsverlaufs analysieren. Schließlich wirkte die Arbeitsgruppe beratend an der Evaluation eines Ad-hoc-Moduls des EU-Labour Force Surveys 2015 zum Thema „Arbeitszeitmodelle und Arbeitsorganisation“ mit.

Arbeitsgruppe Qualitative Methoden

Arbeitsgruppe
Fachkräftebedarf

Leiter

Dr. Stefan Bernhard

Qualitative Methoden sind in den Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften in hohem Maße etabliert

und leisten unverzichtbare Forschungsbeiträge. Aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sind qualitative Methoden seit längerem nicht mehr wegzudenken. Das IAB hat seit Mitte der 1990er Jahre im Zuge der verstärkten Evaluationsforschung systematisch qualitative Methoden reflektiert und eingesetzt. Die seit 2005 im IAB angesiedelte Grundforschung hat neue Fragestellungen mit sich gebracht, die vermehrt den Einsatz qualitativer Methoden erfordern. Die qualitative Forschung des Instituts beschränkt sich nicht auf die Anwendung gängiger Verfahren. Vielmehr wurden immer wieder neue Ansätze aufgegriffen und weiter-

entwickelt, beispielsweise im Bereich qualitativer Panelmethoden oder bei der Typenbildung an der Schnittstelle von qualitativen und quantitativen Analysen.

Die im Jahr 2012 ins Leben gerufene Arbeitsgruppe „Qualitative Methoden in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ will diese Entwicklungen in- und außerhalb des Instituts aufgreifen und voranbringen. Zu den Tätigkeitsfeldern der Arbeitsgruppe gehören unter anderem die Verbindung von qualitativen und quantitativen Methoden sowie der wissenschaftliche Austausch über bzw. die Erprobung von neuen Methoden.

v.l.n.r.:
Wolfgang Braun
Katja Hartosch
Sarolta Hershey



Die wichtigste Aufgabe der Stabsstelle Presse ist es, die Forschungsergebnisse so zu präsentieren, dass sie von den Medien aufgegriffen und dadurch auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt werden. Wir bereiten die Forschungsergebnisse journalistisch auf, versenden sie per E-Mail als Presseinformation, beantworten Fragen schnell und stellen unkompliziert den Kontakt zu den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts her.

Nicht nur die Presse hat Fragen an das IAB. Der bei der Pressestelle angesiedelte allgemeine Informationsservice bietet der Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich mit Fragen zum Institut und seinen Forschungsergebnissen an uns zu wenden. Wissenschaftliche Einrichtungen, Arbeitsagenturen, Behörden, Parteien und Verbände, aber auch Bürgerinnen und Bürger nutzen dieses Angebot rege und kontaktieren uns per Telefon, E-Mail oder Post.

Gastbeiträge, Kolumnen und Pressekonferenzen

Gastbeiträge, Kolumnen und Pressekonferenzen dienen ebenfalls dazu, die Forschungsergebnisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Drei Beispiele:

- Am 20. April veröffentlichte die Süddeutsche Zeitung den Gastbeitrag „Gute Arbeit, schlechte Arbeit“. IAB-Vizedirektor Ulrich Walwei argumentiert, dass Normalarbeitsverhältnisse nicht per se gut und andere Beschäftigungsformen wie Teilzeit, befristete Beschäftigung und Zeitarbeit per se schlecht sein müssen. Es mache einen Unterschied, ob beispielsweise Schüler und Studenten von bestimmten Erwerbsformen betroffen sind oder Personen gegen Ende ihres Erwerbslebens. Darüber hinaus gehe es neben „guter Arbeit“ auch und gerade um eine „gute Erwerbsbiographie“. Beschäftigungsfähigkeit und Aufwärtsmobilität sind Schlüssel für ein ausreichendes Lebens Einkommen.
- IAB-Direktor Joachim Möller veröffentlichte im Jahr 2012 acht Beiträge in seiner Kolumne „Mythen der Arbeit“ auf Spiegel Online. Darin rückt er falsche Gewissheiten über die Arbeitswelt zurecht. Er beantwortet Fragen wie „Fortschritt kostet Arbeitsplätze – stimmt's?“, „Soziologen müssen Taxi fahren – stimmt's?“ oder „Ältere Arbeitnehmer sind leistungsschwach – stimmt's?“ Die im April 2011 gestartete Kolumne wird auch 2013 fortgesetzt.

- Am 17. Oktober 2012 veranstaltete das IAB in Berlin eine Pressekonferenz anlässlich des Erscheinens der Ausgabe 2013 des Handbuchs Arbeitsmarkt. Joachim Möller und Ulrich Walwei betonten dabei, dass der Einstieg in den Arbeitsmarkt den weiteren Erwerbsverlauf prägen. Sie empfahlen, mehr in Qualifizierung zu investieren, die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren zu erhöhen und die Zuwanderung zu fördern. Wenn alle diese Maßnahmen konsequent angegangen werden, so ihre Einschätzung, lassen sich die Herausforderungen des demografischen Wandels durchaus bewältigen.

Wissenschaftler im Rampenlicht

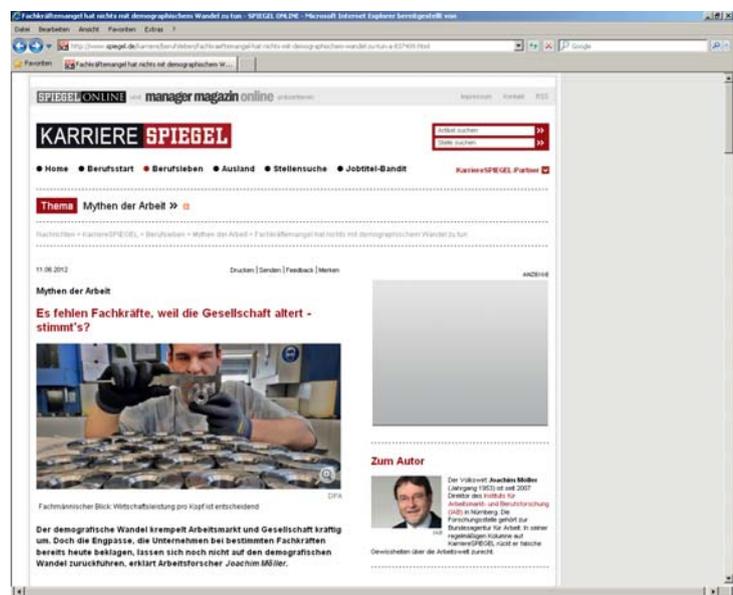
Bei den Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IAB stellt das Presseteam nicht nur den Kontakt her, sondern berät und begleitet die Forscherinnen und Forscher auch bei Bedarf. Um sie mit den Besonderheiten von Hörfunk und Fernsehen vertraut zu machen und auf Medienauftritte vorzubereiten, haben wir im Jahr 2012 wieder zwei Medientrainings für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler organisiert. Aufgrund der unverändert hohen Nachfrage werden diese Fortbildungsangebote auch 2013 fortgesetzt.

O-Töne für den Hörfunk

Seit Oktober 2008 stellen wir im Internet regelmäßig Audiofiles mit O-Tönen von IAB-Mitarbeitern zum Download bereit. Zur Auswahl stehen einerseits sendefähige Hörfunkbeiträge, andererseits einzelne Interview-O-Töne. Die Statements aus der Pressekonferenz anlässlich des Erscheinens des Handbuchs Arbeitsmarkt 2013 sind dort ebenfalls zu finden. Der Audiodienst wird nicht nur von kleineren Hörfunkstationen, sondern auch von großen öffentlich-rechtlichen Sendern genutzt.

Medienresonanz auf Vorjahresniveau

Mit durchschnittlich rund 300 Artikeln pro Monat war die Medienresonanz auch im Jahr 2012 wieder erfreulich hoch. Das Niveau entspricht damit ziemlich genau dem des Vorjahres.



	Stabsstelle Presse
	Leiter Wolfgang Braun

Wissenschaftsmanagement

v.l.n.r.:

Christian Linder
 Michael Kindley
 Markus Janser
 Doreen Makrinus
 Thorsten Hühn
 Dr. Ulrich Wenzel

nicht im Bild:
 Dr. Yvonne Russ



Das Wissenschaftsmanagement (WiM) berät die Institutsleitung in strategischen Belangen und entlastet sie in administrativen Fragen, indem es die Geschäftsbereiche des IAB steuert und koordiniert sowie – im übertragenen Rahmen – die Verantwortung für die Planung und Bewirtschaftung des Haushalts ausübt. WiM fungiert hier auch als Schnittstelle zwischen forschenden und serviceorientierten Einheiten. Das im Wissenschaftsmanagement angesiedelte Controlling stellt steuerungsrelevante Informationen zu Leistungen, Personal und Finanzen des IAB bereit. Der ebenfalls im Wissenschaftsmanagement verankerte Arbeitsbereich Forschungsförderung entwickelt transparente und effiziente Abläufe für die Administration von Drittmitteln. Er berät und informiert die Institutsleitung sowie Forscherinnen und Forscher des IAB in allen Phasen eines Drittmittelprojektes. Nachfolgend sind die wichtigsten Arbeitsschwerpunkte von WiM im Berichtsjahr aufgeführt.

Neue Initiativen zur Institutsentwicklung gestartet

WiM hat Initiativen zur Organisationsentwicklung angestoßen und koordiniert. So wurde ein neues Gesamtkonzept zur Beschlussreife gebracht, das die gemeinsamen Berufungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf Leitungspositionen im IAB und auf Lehrstühle an Hochschulen begründet und strukturiert. Zudem wurde ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess am Institut etabliert, dessen Inhalte und Zwischenergebnisse nun auch in Führungskräfterunden des IAB regelmäßig behandelt werden. Ziel ist es, die vielfältigen Prozesse am IAB besser auf die Anforderungen einer Forschungseinrichtung auszurichten – und damit das organisationale Lernen zu unterstützen. Um das Risikomanagement im IAB stärker prozessorientiert zu gestalten, wurde ein Projekt zur Weiterentwicklung des „Internen Kontrollsystems“ am IAB auf den Weg gebracht.

Neue Finanzberichterstattung unterstützt die strategisch orientierte Ressourcenplanung

Dank neuer Finanzdatenquellen wurde die interne und externe Finanzberichterstattung des IAB ausgebaut – und damit die strategisch orientierte Ressourcenplanung verbessert. Die neue Datengrundlage umfasst Finanz- und Kostenrechnungsdaten aus dem sogenannten Enterprise-Resource-Planning-System der Bundesagentur für Arbeit. Zudem enthält sie prognostizierte Werte für das laufende und folgende Berichtsjahr. Dies schafft mehr Kostentransparenz am IAB und trägt dazu bei, haushaltswirksame Entscheidungen der Institutsleitung auf eine solide Datenbasis zu stellen.

Verschlinkung des Informationssystems IABaktiv

Mit der Geschäftsanwendung IABaktiv können die Beschäftigten des IAB ihre Aktivitäten und Leistungen (z.B. Projekte, Publikationen, Beratungsaktivitäten) in strukturierter Form erfassen, verwalten sowie für interne und externe Berichtszwecke zur Verfügung stellen. Im Berichtsjahr wurden die Eingabemasken grundlegend überarbeitet und vereinfacht – orientiert am Informationsbedarf der externen und internen Berichtsempfänger und am Feedback der Nutzerinnen und Nutzer des Systems. Unterm Strich wurde die Zahl der Eingabefelder – in Abstimmung mit der Institutsleitung und den Führungskräften – um rund 30 Prozent reduziert.

Aktive Beteiligung an der Vorbereitung des europäischen Forschungsrahmenprogramms

Bund und Europäische Kommission stimmen sich bei der Vorbereitung und Implementierung des neuen europäischen Forschungsrahmenprogramms „Horizon2020“ ab. An diesem Prozess sind auch das Wissenschaftsmanagement und die Stabsstelle Forschungskoordination des IAB beteiligt. Wir wollen dazu beitragen, zukunftssträchtige Forschungsfelder in Europa frühzeitig zu erkennen und originäre Arbeitsmarktthemen im europäischen Forschungsrahmenprogramm zu verankern – nicht zuletzt mit Blick auf die zunehmende Europäisierung der Arbeitsmarktpolitik. Ein Vertreter des Wissenschaftsmanagements nahm daher an einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung organisierten Paneldiskussion teil („Europe 2020 - Designing research for European societies in a changing world“). Auf der Veranstaltung, die neben international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch hochrangige Vertreter der Europäischen Kommission und internationaler Wissenschaftsorganisationen zusammenführte, wurden die Vorschläge der Europäischen Kommission zur Ausgestaltung von „Horizon2020“ kritisch diskutiert.



Wissenschaftsmanagement

Leiter

Dr. Ulrich Wenzel

Geschäftsbereich

„Personal, Infrastruktur und Finanzen“

vorne v.l.n.r.:
Irmgard Wolz
Brigitte Schmidt
Gülden Can
Gisela Egersdörfer
Claudia Baur
Katrin Neumeier
Sabine Hofmockel
Barbara Wünsche

hinten v.l.n.r.:
Norbert Schauer
Evi Gmeiner
Kerstin Hurnik
Sonja Danna
Sabine Kauschinger
Irina Kail
Wolfgang Lorenz
Annette Arnold
Angelika Girbinger
Heiner Frank
Rita Ratschker
Elisabeth Roß

nicht im Bild:
Veronika Zakrocki



Das IAB legt Wert darauf, als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen zu werden. Nur so kann hervorragend qualifiziertes Personal gewonnen und gehalten werden. Rekrutierungsstrategien, Nachwuchsförderung und Entwicklungsmöglichkeiten zählen daher zu den zentralen Strategien zur Verbesserung von Forschung und Beratung – und zu den Kernaufgaben des Geschäftsbereichs „Personal, Infrastruktur und Finanzen“ (GfP). Zudem administriert der Bereich den Forschungshaushalt sowie Drittmittel- und Vergabeprojekte des IAB.

Personalentwicklung

GfP betreute im Berichtsjahr etwa 430 Beschäftigte, einschließlich Praktikanten und studentischer Hilfskräfte. Zudem wurden die ersten Steleneinsparungen umgesetzt. Ungeachtet des zu realisierenden Einsparungsvolumens konnte für einen Teil des wissenschaftlichen Personals eine arbeitsvertragliche Perspektive bis Ende 2015 sichergestellt werden.

Im Jahr 2012 führte das IAB Stichtagsbeurteilungen und Personalentwicklungskonferenzen für alle Beschäftigten durch. Sie sind Bestandteil des

sogenannten Leistungs- und Entwicklungsdialogs der BA. Zudem wurde die neue Personalentwicklungssoftware PESO eingeführt. Damit existiert nun eine umfassende technische Lösung, die ihrerseits mit den Personaldaten des Softwareprogramms ERP verknüpft ist.

Die gemeinnützigen Hertie-Stiftung hat dem IAB im Berichtsjahr erneut das Zertifikat „Audit berufundfamilie“ verliehen. Nachdem das Institut den von GfP organisierten Re-Auditierungsprozess Anfang 2012 erfolgreich durchlaufen hatte, hat das IAB dieses Zertifikat für drei weitere Jahre erhalten. Das Institut hat sich auf weitreichende Ziele verständigt, die über die üblichen Instrumente wie Arbeitszeitflexibilisierung oder familienfreundliche Arbeitsbedingungen hinaus gehen.

Qualifizierung

Der Geschäftsbereich trägt auch die organisatorische Verantwortung dafür, dass den Beschäftigten ein breit gefächertes Qualifizierungsangebot zur Verfügung steht. Dieses umfasst zahlreiche Gruppen- und Einzelmaßnahmen, die auf den konkreten Bedarf einer Forschungseinrichtung

zugeschnitten sind. So wurden im Berichtsjahr spezifische Sprachkurse für unterschiedliche Zielgruppen innerhalb des IAB gefördert.

Gemeinsam mit dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement organisierte GfP unter anderem eine Informationsveranstaltung zum Thema „Burnout“. Parallel dazu wurden anonyme psychologische Einzelberatungen angeboten.

Kooperation mit Forschungseinrichtungen

Das IAB baut seine Kooperationen im In- und Ausland stetig aus. Hierzu besteht ein detailliertes Konzept, das Anforderungen, Abläufe und Maßnahmen festlegt. GfP trägt dafür Sorge, dass dieser wichtige strukturelle Rahmen laufend verbessert und aktualisiert wird. So galt es im Berichtsjahr, die Einrichtung einer weiteren Sonderprofessur sowie einer Juniorprofessur vorzubereiten. In beiden Fällen erfolgt die Einrichtung gemeinsam mit renommierten Universitäten.

Finanzen

Die Drittmittel bewegen sich weiterhin auf hohem Niveau. Um einen reibungslosen Ablauf der ständig steigenden Anzahl von Drittmittelprojekten zu gewährleisten, ist eine Angleichung der bereichsübergreifenden Bearbeitungsprozesse erforderlich. GfP hat sich gemeinsam mit dem Wissenschaftsmanagement dieser Aufgabe angenommen. Auch im abgelaufenen Haushaltsjahr unterstützte GfP die Forschungs- und Geschäftsbereiche bei der effizienten Bewirtschaftung der Mittel aus dem Sachhaushalt und bei der Bedarfsplanung im Rahmen der Haushaltsaufstellung.

Veranstaltungen

GfP sorgte bei großen Konferenzen und Workshops für professionelle Rahmenbedingungen. So

fanden Veranstaltungen wie die Reihe „Wissenschaft trifft Praxis“ zur Erwerbsbeteiligung von Frauen und ein Festakt mit wissenschaftlichem Symposium zum 20jährigen Bestehen des IAB-Betriebspanels großen Anklang. Wie in den Vorjahren fanden auch diesmal die Nürnberger Gespräche zweimal im Jahr statt. Sie werden von der BA – unter Federführung des IAB – gemeinsam mit der Stadt Nürnberg ausgerichtet.

Geschäftsordnung

Der Geschäftsbereich bereitete auch die Aktualisierung der neuen Geschäftsordnung des IAB und deren Veröffentlichung im Intranet vor. Diese regelt den internen Dienstbetrieb.

Justizariat

Ein zuverlässiger Datenschutz ist für das IAB unabdingbar, denn es ist angewiesen auf das Vertrauen derjenigen, die an Befragungen teilnehmen sollen. Einer zunehmend kritischen Haltung in der Bevölkerung zu Datenschutzthemen kann das IAB nur mit Transparenz begegnen. Nur ein datenschutzfreundliches Arbeiten schafft Klarheit, Transparenz und Vertrauen und sichert so langfristig die Arbeit des IAB. Die Gewährleistung des Datenschutzes obliegt dem im Geschäftsbereich angesiedelten Justizariat.



Geschäftsbereich
Personal, Infrastruktur und
Finanzen

Leiterin

Claudia Baur

Geschäftsbereich

„Wissenschaftliche Medien und Kommunikationsstrategie“

v.l.n.r.:

Erika Popp
Christine Weidmann
Ricardo Martinez Moya
Regina Stoll
Dr. Martin Schludi
Dr. Andrea Kargus
Jutta Winters
Martina Dorsch
Monika Pickel
Elfriede Sonntag

nicht im Bild:
Jutta Palm-Nowak
Jutta Sebald
Gertrud Steele



„Alles, was sich aussprechen lässt, lässt sich klar aussprechen.“

Ludwig Wittgenstein

Der Geschäftsbereich „Wissenschaftliche Medien und Kommunikationsstrategie“ (WMK) macht die Forschungsbefunde des IAB den verschiedenen Adressaten in Wissenschaft und Fachöffentlichkeit in geeigneter Weise zugänglich. In diesem Sinne widmet sich WMK der redaktionellen Aufbereitung und Verbreitung von Forschungsergebnisse über eine breite Palette an Print- und Onlinemedien – orientiert an den unterschiedlichen Informationsbedürfnissen und Lesegewohnheiten unserer Zielgruppen. Insbesondere bei den Medien, die sich primär an die Fachöffentlichkeit richten, kommt WMK eine wichtige Übersetzerfunktion zu.

Der Geschäftsbereich hat im Jahr 2012 eine Vielzahl an Publikationen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des IAB zu Themen aus der gesamten Forschungsbandbreite des Instituts herausgebracht. Inhaltliche Schwerpunkte lagen insbesondere auf den beiden aktuellen Fokusthemen „Fachkräftebedarf“ und „Qualität der Arbeit“. Verschiedene Aspekte aus diesen beiden

Forschungsfeldern waren Gegenstand mehrerer IAB-Kurzberichte und Artikel in der Zeitschrift „IAB-Forum“ sowie einzelner Titel der Buchreihe „IAB-Bibliothek“.

Handbuch Arbeitsmarkt

Besonders hervorzuheben ist das im Oktober 2012 erschienene „Handbuch Arbeitsmarkt“, das sich beiden Fokusthemen in jeweils eigenen Kapiteln ausführlich widmet. Das Handbuch wurde von WMK intensiv redaktionell betreut und auf vielfältige Weise in Wissenschaft und Fachöffentlichkeit beworben. Der Geschäftsbereich hat zudem das Thema „Wirkungen von Mindestlöhnen“ in vielfältiger Weise publizistisch begleitet. Beispielhaft genannt sei hier das Sonderheft „Mindestlöhne in Deutschland“ im Journal for Labour Market Research (Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung), das von der in WMK angesiedelten Redaktion organisatorisch betreut wurde.

Die genannten Themen standen darüber hinaus im Mittelpunkt verschiedener Veranstaltungen, die durch den Geschäftsbereich unterstützt und begleitet wurden, etwa durch die Gestaltung von

Flyern und wissenschaftlichen Postern und die Präsentation einschlägiger IAB-Publikationen auf Büchertischen. Eine federführende Rolle übernahm WMK insbesondere bei der letztjährigen Konferenz der Reihe „Wissenschaft trifft Praxis“. Auf der Tagung diskutierten über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wirtschaft, Politik, Forschung und Arbeitsverwaltung über die Erwerbsbeteiligung von Frauen, die für die Sicherung des Fachkräftebedarfs von entscheidender Bedeutung ist. Für das Internet erstellte WMK nicht nur einen ausführlichen Veranstaltungsbericht, sondern auch verschiedene Videocasts – ein Angebot, das nicht zuletzt bei den Praktikerinnen und Praktikern in der Arbeitsverwaltung auf viel positive Resonanz stieß. Die von WMK zweimal im Jahr organisierten „Nürnberger Gespräche“ hatten ebenfalls die Frage der Fachkräftesicherung und die Effekte von Mindestlöhnen zum Thema.

Relaunch des IAB-Intranets

Aufgabe von WMK ist es zudem, die Kommunikationsstrukturen innerhalb des IAB zu verbessern. Diesem Ziel diente im abgelaufenen Jahr ein umfassender Relaunch des Intranets, das im April 2012 an den Start ging. Das neue Intranet ist nicht nur optisch wesentlich ansprechender gestaltet, sondern bietet auch zahlreiche neue Informationsangebote und Funktionalitäten, beispielsweise eine differenzierte Suchfunktion und einen interaktiven Veranstaltungskalender. Das Intranet soll als zentrale Informations-, Kommunikations- und Kollaborationsplattform für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Institutes fungieren. Zudem bietet es den Beschäftigten in der gesamten Bundesagentur für Arbeit neue bzw. neugestaltete Services wie den Zugang zu den Mitarbeiterprofilen, Informationen und Formularen rund um die Bibliothek sowie einen komfortablen Zugriff auf die Volltextangebote des IAB.

Die geplante Integration des IAB-Forums in ein Fachzeitschriftenportal bedurfte ebenfalls intensiver Vorbereitungen. Schließlich obliegt auch die Konzeption und redaktionelle Begleitung des IAB-Jahresberichts dem Geschäftsbereich.



Breite Publikationspalette: Das IAB ist auf zahlreichen Veranstaltungen mit einem eigenen Stand präsent.



Geschäftsbereich
Wissenschaftliche Medien und
Kommunikationsstrategie

Leiterin

Dr. Andrea Kargus

Geschäftsbereich

„IT- und Informationsmanagement“

sitzend v.l.n.r.:
Martina Oertel
Cerstin Rauscher
Olga Mai
Dalila Ammour
Claudia Lehnert
Steffen Kaimer
Markus Köhler
Robert Jentzsch

stehend v.l.n.r.:
Dr. Jürgen Passenberger
Stephan Griebemer
Andreas Schneider
Ali Athmani
Dr. Christian Seysen
Wolfgang Mössinger
Wolfgang Majer
Martin Saurien
Ulrich Thomsen
Stefan Lausch
Nicolas Keil



nicht im Bild:
Alexander Danuschewski
Dr. Tobias Graf
Christine Hirmer
Alaa Jasim
Angela Koller
Christine Rösch
Britta Ströhlein
Anja Szameitat

Der Geschäftsbereich „IT- und Informationsmanagement“ (ITM) stellt für die Forscherinnen und Forscher des IAB eine breite Palette an IT-Dienstleistungen zur Verfügung. Dies beinhaltet in erster Linie die Entwicklung und regelmäßige Aktualisierung von qualitätsgesicherten, dokumentierten und auswertbaren Längsschnittdaten. Daneben stellt ITM Datenauszüge bereit, die auf den spezifischen Bedarf der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zugeschnitten sind. ITM versorgt die Forscherinnen und Forscher aber auch mit Hard- und Software und unterstützt und berät sie mit fachlichem Know-how. Ebenso entwickelt ITM in Ausnahmefällen auf Fachkonzepten der Forschungsbereiche basierende Anwendungsprogramme. Damit werden Anforderungen abgedeckt, die sich mit marktgängiger Standardsoftware nicht erfüllen lassen.

Schnelle und effiziente Erledigung der Forschungsanforderungen

Die Integrierten Erwerbsbiographien (IEB) bilden den zentralen Prozessdatensatz für die Arbeitsmarktforschung im Bereich der Datenerstellung.

Sie wurden – auf Basis der im Jahr 2011 eingeleiteten fachlichen Abstimmungen – erstmals bereits im Oktober freigegeben. Damit konnte ITM spezifische Datenauszüge früher als geplant für interne und externe Forschungsprojekte zur Verfügung stellen. Möglich wurde dies, indem interne Prozesse optimiert und besser auf die fachlichen Anforderungen abgestimmt wurden. Mit der aktuellen IEB-Version sind zum Beispiel die Daten für zehn Evaluationsprojekte, die ITM über mehrere Jahre hinweg unterstützt und begleitet hat, zum Teil deutlich vor dem vertraglich vereinbarten Termin verfügbar.

Im Bereich der Datenbereitstellung hat ITM die Bearbeitungszeiten durch eine geänderte Auftragspriorisierung optimiert. So werden Datenanfragen nach ihrer Komplexität kategorisiert und kleinere sowie einfachere Aufträge zeitlich vorgezogen, um solche Anforderungen schneller erfüllen zu können.

Bessere Qualitätskontrolle der Datenbasis

Der Nachweis einer gesicherten Datenqualität hat für ITM höchste Priorität. Bereits in der Vergangenheit wurden die monatlich gelieferten

Ausgangsdaten mittels Eckzahlen- und Dateigrößenvergleichen qualitätsgesichert. Diese Qualitätssicherung wurde im Berichtsjahr um Strukturvergleiche, Füllgradauszahlungen sowie um Untersuchungen der Dimensionszugehörigkeit erweitert. Dabei geht es darum, die jeweils aktuelle Lieferung mit definierten Testergebnissen des geladenen Datenmaterials abzugleichen.

Unterstützung im Bereich der Hard- und Software

In enger Zusammenarbeit mit dem IT-Systemhaus der BA hat ITM die Migration aller IAB-Ablagen auf ein zentrales Speichersystem NAS (Network Attached Storage) abgeschlossen. Die Daten, die bislang an verschiedenen Orten gespeichert wurden und zum Teil mehrfach vorhanden waren, wurden auf einem gemeinsamen System zusammengeführt. So lässt sich der vorhandene Speicherplatz effizienter nutzen. In der täglichen Arbeit bietet das neue System den Anwenderinnen und Anwendern im IAB einen weiteren Vorteil: Werden die Daten versehentlich gelöscht, so können die Forscherinnen und Forscher gesicherte Vorgängerversionen eigenständig wiederherstellen – bis maximal 28 Tage rückwirkend.

Neuerungen bei den IAB-Geschäftsanwendungen

Für die IAB-Geschäftsanwendungen – und damit für die Erfassung, Speicherung und Auswertung der IAB-Geschäftsdaten – hat ITM ein neues Anforderungsmanagement etabliert. Damit lassen sich der Betrieb und gegebenenfalls notwendige Weiterentwicklungen der Software steuern und neue Optimierungsprozesse – etwa das Fehlermanagement – initiieren. Es wurden drei aktualisierte Programmversionen freigegeben und verteilt. Grund für die Weiterentwicklung waren entweder

fachliche Anforderungen aus dem IAB oder notwendige Anpassungen aufgrund einer geänderten technischen Infrastruktur der BA. Diese Anpassungen, die durch laufende Tests abgesichert werden, gewährleisten die Funktionsfähigkeit und Sicherheit der IAB-Geschäftsanwendungen und reduzieren die Aufwände im Betrieb. Zudem wurde das IAB-Data-Warehouse so weiter entwickelt, dass zahlreiche Standardberichte erstellt werden konnten. Diese basieren auf einer fachlich konsolidierten Datengrundlage und verfügen über ein einheitliches Design.



Geschäftsbereich
IT- und
Informationsmanagement
Leiter
Dr. Jürgen Passenberger

Geschäftsbereich

„Dokumentation und Bibliothek“

vorne v.l.n.r.:
Renate Oyen
Michaela Fröhlich
Brigitte Rosenecker
Anja Gollmer
Friedrich Riedel
Marianne Hoffmann

hinten v.l.n.r.:
Jutta Deuerlein
Judith Bendel-Claus
Petra Wagner
Martina Ludwig
Gabriele Birnthal
Ulrike Kress
Liane Holler

nicht im Bild:
Jörg Paulsen
Ralf-Bernhard Riebau



Der Geschäftsbereich „Dokumentation und Bibliothek“ (DOK) bietet dem IAB und den anderen Dienststellen im Nürnberger Verwaltungszentrum der Bundesagentur für Arbeit (BA) eine breite Palette bibliothekarischer Dienstleistungen. DOK fungiert als zentraler Ansprechpartner, wenn es um die Bereitstellung gedruckter und elektronischer Medien und die gezielte Suche nach Informationen geht. Die Literaturdatenbank des IAB wuchs auch 2012 wieder um knapp 4500 Nachweise.

Service für Bibliothekskunden

Die Bibliothek hatte im Berichtsjahr etwa 2.500 registrierte Nutzerinnen und Nutzer. Der elektronische Bibliothekskatalog erlaubt die Suche nach bzw. den Zugriff auf gedruckte und elektronische Medien. Er ist das gemeinsame Rechercheinstrument der beiden Teilbibliotheken. Die Teilbibliothek „Recht, Verwaltung, Management“ versorgt vor allem die Zentrale der BA und die anderen Dienststellen in Nürnberg mit einschlägiger Literatur. Darüber hinaus stützt DOK die Berufsinformationszentren der BA mit einer umfangreichen

Palette an gedruckten Medien aus. Der Bestand der Teilbibliothek „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ orientiert sich an den Forschungs- und Beratungsaufgaben des IAB. Zudem fertigen wir für unsere Kundinnen und Kunden Aufsatzkopien an und organisieren Fernleihen.

Informationsangebote für Wissenschaft und Praxis

Wir bieten auf unserer Website Informationsprodukte für Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie für wissenschaftlich interessierte Bürgerinnen und Bürger. Mit der „IAB-Infoplattform“ stellen wir vielfältige Informationsquellen zu aktuellen arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Themen in gebündelter Form zur Verfügung. Im Jahr 2012 kamen neu hinzu: „Geringqualifizierte am Arbeitsmarkt“, „Tarifbindung in Deutschland“, „Solo-Selbstständige – zwischen Selbstverwirklichung und Prekariat“ und „Zur Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung“. Stärker am Informationsbedarf von Politik, Verwaltung und Fachöffentlichkeit orientiert ist das „Arbeitsmarktpolitische Informationssystem“.

Nutzerbefragung der Bibliothekskunden

Unter der Überschrift „Wie zufrieden sind Sie mit uns?“ befragten wir im April 2012 die Kolleginnen und Kollegen des Nürnberger Verwaltungszentrums – sie stellten der Bibliothek ein insgesamt sehr gutes Zeugnis aus. Insbesondere die Betreuung durch das Bibliothekspersonal und die Bibliotheksführungen wurden gelobt. Die Befragungsergebnisse zeigen auch die hohe Akzeptanz der Medienversorgung und den Wunsch nach einem weiteren Ausbau der elektronischen Angebote für die Teilbibliothek „Recht, Verwaltung, Management“.

„Journal Ranking Guide“ – ein neuer Service für die Wissenschaft

Eine wichtige Aufgabe des Geschäftsbereichs ist es, die Forscherinnen und Forscher des IAB im Publikationsprozess zu unterstützen, insbesondere bei der Auswahl hochwertiger Publikationsorgane. Zu diesem Zweck sammeln wir systematisch bewertungsrelevante Informationen über wissenschaftliche Zeitschriften und bereiten sie im „Verzeichnis qualitätsbewerteter Zeitschriften“ auf. Auf Grundlage dieses Datenbestandes haben wir 2012 gemeinsam mit der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften ein Online-Informationssystem für Ratings und Rankings von wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriften entwickelt und als „Journal Ranking Guide“ (JRG) veröffentlicht (www.zbw.eu/jrg).

Optimierung interner Prozesse

Im Sinne der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit hat DOK für die einzelnen Dienststellen Leitlinien zum Erwerb von gedruckten und elektronischen Medien erarbeitet und den konkreten Bedarf insbesondere an Zeitschriften und Loseblattausgaben erhoben. Die internen Prozesse in diesem Bereich

wurden detailliert bewertet und beschrieben. Zudem haben wir die Prozesse rund um Auftragserteilung, Rechnungsstellung und Eingangsbearbeitung bei Zeitschriftenlieferungen verbessert.

Kooperationen und Erfahrungsaustausch

Die Bibliothek beteiligt sich an Angebots- und Erschließungsplattformen wie der elektronischen Zeitschriftenbibliothek EZB, der Zeitschriftendatenbank ZDB und dem Datenbankinformationssystem DBIS und weist dort den eigenen Bestand nach. Kooperationen auf dem Gebiet der Fachinformationen bestehen mit dem GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, dem Bundesinstitut für Berufsbildung, dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung und der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften. Zudem pflegen wir einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch mit den Bibliotheken der Ressortforschung des Bundes.



Geschäftsbereich
Dokumentation und Bibliothek

Leiterin

Ulrike Kress

Nähere Informationen zu unseren Serviceangeboten unter:

<http://www.iab.de/de/informationsservice.aspx>